



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Angewandte Psychologie

Diskrepanzen beim Fleischkonsum

BACHELOR THESIS

Juni 2025

Autorin

Kristell Schöb

Betreuungsperson

Nicole Haiderer

Praxispartner

Swissveg

Renato Pichler

Abstract

Diese Bachelorarbeit untersucht kognitive Dissonanz und Rechtfertigungsstrategien im Zusammenhang mit Fleischkonsum bei Studierenden. Ziel war es, zu prüfen, ob omnivor lebende Studierende stärkere kognitive Dissonanz erleben als flexitarische, vegetarische oder vegane Studierende. Kognitive Dissonanz entsteht, wenn das Fleischkonsumverhalten im Widerspruch zu moralischen Werten steht. Für die Datenerhebung wurde eine Online-Umfrage mit Fragebögen aus bestehenden Studien genutzt. Insgesamt nahmen 237 Studierende teil (omnivor: 88, flexitarisch: 71, vegetarisch oder vegan: 78). Die Auswertung wurde im Statistikprogramm Jamovi durchgeführt, wobei Reliabilitätsanalysen, deskriptive Statistiken sowie nicht-parametrische Verfahren (Mann-Whitney-U-Test, Kruskal-Wallis-Test, Friedman-Test) zum Einsatz kamen. Die Ergebnisse zeigen, dass omnivor lebende Studierende signifikant höhere Dissonanz-Werte aufweisen als die anderen Gruppen. Zur Reduktion greifen Studierende auf Rechtfertigungsstrategien zurück, insbesondere auf die Vermeidung negativer Gedanken und die Einteilung von Tieren in essbare versus nicht essbare Kategorien (Dichotomisierung). Diese Mechanismen helfen, innere Konflikte zu verringern. Die Ergebnisse liefern wertvolle Hinweise für die Förderung eines reflektierten Umgangs mit Fleischkonsum. Es wird empfohlen, Studierende über das Fleischparadox aufzuklären und pflanzenbasierte sowie flexitarische Ernährungsweisen gezielt zu unterstützen.

Key Words: Kognitive Dissonanz, Fleischkonsum, Rechtfertigungsstrategien, Fleischparadox, Ernährung, Studierende

Anzahl Zeichen (mit Leerzeichen): 113'914

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	5
1.1 Ausgangslage	5
1.2 Ziele der Arbeit	6
1.3 Aufbau der Arbeit	7
2 Theoretische Grundlagen	9
2.1 Moral in der Psychologie	9
2.2 Überzeugungen zu Fleisch	9
2.3 Kognitive Dissonanz	11
2.4 Fleischbezogene kognitive Dissonanz	11
2.5 Rechtfertigungsstrategien.....	12
2.5.1 Direkte Rechtfertigungsstrategien	14
2.5.2 Indirekte Rechtfertigungsstrategien.....	15
2.6 Forschungsfragen und Hypothesen	17
3 Methodisches Vorgehen.....	20
3.1 Forschungsdesign.....	20
3.2 Stichprobe.....	20
3.2.1 Zielgruppe	21
3.2.2 Rekrutierung.....	21
3.2.3 Stichprobengrösse.....	22
3.3 Datenerhebung.....	23
3.3.1 Messinstrumente	23
3.3.2 Pretest	24
3.3.3 Durchführung	24
3.4 Operationalisierung der Variablen.....	25
3.4.1 Konstrukt 1: Fleischkonsumverhalten.....	25

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

3.4.2 Konstrukt 2: Werte zum Fleischkonsum	26
3.4.3 Konstrukt 3: Rechtfertigungsstrategien	26
3.5 Datenauswertung	27
4 Ergebnisse.....	30
4.1 Reliabilitätsanalyse	30
4.2 Soziodemografische Daten	32
4.3 Kognitive Dissonanz der Ernährungsgruppen (H1).....	34
4.4 Zustimmungen der Rechtfertigungsstrategien (H2)	37
4.5 Strategien in Ernährungsgruppen (H3)	40
5 Diskussion	46
5.1 Interpretation der Ergebnisse	46
5.1.1 Höhere Dissonanz bei Fleischkonsum (H1)	46
5.1.2 Zustimmung der indirekten Strategien (H2)	48
5.1.3 Rechtfertigungsstrategien nach Ernährungsgruppen (H3)	49
5.1.4 Beantwortung der Fragestellung	51
5.2 Limitationen.....	52
5.3 Ausblick.....	53
5.4 Gestaltungsmaßnahmen.....	53
5.5 Fazit.....	54
Literaturverzeichnis	56
Abbildungsverzeichnis	65
Tabellenverzeichnis.....	65
Hilfsmittelverzeichnis mit Verwendungszweck	66

1 Einleitung

Das Kapitel behandelt die Probleme des Fleischkonsums und die damit verbundene Forschungslücke bei Schweizer Studierenden. Ziel ist es, Diskrepanzen zwischen ihren ethischen Werten und ihrem Verhalten sowie die Rechtfertigungsstrategien zu untersuchen.

1.1 Ausgangslage

Kaum ein Lebensmittel spaltet die Meinungen so sehr wie Fleisch. Während es traditionell als fester Bestandteil der Esskultur gilt, stellen wissenschaftliche Erkenntnisse die Produktions- und Konsumweisen vermehrt infrage (Neuthard & Häußler, 2024). Fleisch spielt seit der frühen Menschheitsgeschichte eine zentrale Rolle in der menschlichen Ernährung (Modlinska & Pisula, 2018). Mit der neolithischen Revolution begann die Domestizierung von Tieren für die Landwirtschaft, was zu einer stärkeren Einflussnahme auf ihre Reproduktion führte. Diese Entwicklungen setzten sich in der Industriellen Revolution fort. Tiere wurden vor allem zur Ernährung gehalten, wodurch die Fleischproduktion zunehmend industrialisiert und systematisch vernetzt wurde (Langthaler, 2016).

Seit den 1960er-Jahren ist der weltweite Pro-Kopf-Konsum von Fleisch deutlich gestiegen (Weingarten, Graichen & Nagler, 2023). Die weltweite Fleischproduktion erreichte 2018 mit 327 Millionen Tonnen einen neuen Höchststand. Bedingt durch die höhere Produktivität stieg die Zahl im Vergleich zu 2017 um 1 %. Bis 2030 wird die vermutete Fleischproduktion voraussichtlich auf 376 Millionen Tonnen steigen, was die wachsende Nachfrage nach Fleisch und tierischen Produkten widerspiegelt (Friedrichsen & Gärtner, 2020).

Diese Entwicklung hat jedoch ihre Schattenseiten: Die Massentierhaltung für die Produktion von Fleisch verursacht erhebliche Umweltbelastungen. Sie erfordert nicht nur grossräumige Flächen für die Viehzucht, sondern auch enorme Mengen an Ressourcen wie Wasser, Energie und Transportkapazitäten (Modlinska & Pisula, 2018). Mit 70 % des globalen Süsswasserverbrauchs und 78 % der Wasserverschmutzung ist sie massgeblich für ökologische Probleme verantwortlich (Hobusch, Michenthaler & Salzmann-Schojer, 2023). Neben den ökologischen Aspekten hat das Konsumieren von Fleisch auch gesundheitliche Konsequenzen. Ein übermässiger Verzehr von verarbeitetem Fleisch wurde mit einem

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

erhöhten Risiko für Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes in Zusammenhang gebracht (Willett et al., 2019).

Parallel dazu rückt das Tierwohl zunehmend in den gesellschaftlichen Fokus (Neuthard & Häußler, 2024). In der Schweiz zeigt sich ein wachsender Trend zur flexitarischen Ernährung (Eggenschwiler, Linzmajer, Stoll & Bally, 2024). Flexitarismus bezeichnet eine Ernährungsweise, die überwiegend pflanzliche Lebensmittel umfasst, aber gelegentlich kleine Mengen Fleisch und Fisch einschliesst (Mensink, Barbosa & Brettschneider, 2016). Der Anteil flexitarischer Haushalte stieg von 18 % im Jahr 2022 auf 27 % im Jahr 2024 (Eggenschwiler et al., 2024). Besonders bei der jungen Generation, zu der auch viele Studierende gehören, zeigt sich ein wachsendes Bewusstsein für Nachhaltigkeit (Weber et al., 2023). Ergebnisse einer Studie zeigen, dass Bildung einen bedeutenden Einfluss auf ökologische Einstellungen und Verhaltensweisen hat (Pribis, Pencak & Grajales, 2010). Studierende, die in der Regel ein hohes Bildungsniveau und Umweltwissen aufweisen, zeigen daher oft ein starkes Engagement für Umweltbelange (Grothmann et al., 2024).

Viele Studierende befürworten nachhaltige Lebensweisen wie den Verzicht auf Fleisch (Weber et al., 2023), konsumieren jedoch regelmässig tierische Produkte (Beardsworth & Keil, 2002). Dies verdeutlicht, dass Überzeugungen nicht immer mit dem tatsächlichen Verhalten übereinstimmen (Grothmann et al., 2024). Beim Thema Fleisch zeigt sich, wie schwer es ist, Werte im Alltag zu leben. Warum handeln Menschen oft anders als sie es für richtig halten? Ein besseres Verständnis dieser Widersprüche kann helfen, fleischlose Ernährung zum Wohl der Tiere, der Umwelt und der Menschen stärker umzusetzen.

1.2 Ziele der Arbeit

Trotz rückläufigem Fleischkonsum in der Schweiz (Proviande, 2023), fehlen bislang Studien, die speziell die Diskrepanzen zwischen moralischen Überzeugungen und Konsumverhalten bei Studierenden untersuchen. Vor diesem Hintergrund untersucht diese Bachelorarbeit, ob und in welchem Ausmass Studierende an Schweizer Fachhochschulen und Universitäten eine Diskrepanz zwischen ihren Werten und ihrem selbstberichteten Fleischkonsum erleben.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Grundlage bildet das Konzept der Selbstdiskrepanz (Higgins, 1987), das drei zentrale Selbstbilder unterscheidet: das aktuelle Selbst (Wie sehe ich mich derzeit?), das ideale Selbst (Wie möchte ich gerne sein?) und das Soll-Selbst (Wie sollte ich sein, basierend auf gesellschaftlichen Normen?). Widersprüche zwischen diesen Selbstbildern können negative Emotionen wie Schuld oder Scham auslösen (Wechsler & Schütz, 2016; Ukrainets, 2021).

Im Fokus steht der Widerspruch zwischen dem Fleischkonsumverhalten, verstanden als die Häufigkeit und Selbstverständlichkeit des Fleischessens und den Werten zum Fleischkonsum, wie ethischen, gesundheitlichen, ökologischen oder sozialen Überzeugungen (Ruby, 2012). Bei einem solchen Konflikt entsteht kognitive Dissonanz, ein unangenehmer Spannungszustand, der oft durch Rechtfertigungsstrategien gemindert wird (Festinger, 1957).

Zur Analyse werden drei Ernährungsgruppen betrachtet:

- **O-Gruppe (omnivor):** Personen, die sowohl pflanzliche als auch tierische Produkte konsumieren (Weber & Kollmayer, 2022).
- **F-Gruppe (flexitarisch):** Personen, die überwiegend pflanzlich essen, aber gelegentlich Fleisch konsumieren (Mensink et al., 2016).
- **V-Gruppe (vegetarisch oder vegan):** Personen, die auf Fleisch verzichten. Vegetarische Personen konsumieren oft noch Eier oder Milchprodukte, während vegane tierische Produkte meiden (Clarys et al., 2013).

Darüber hinaus soll die Arbeit praktische Erkenntnisse liefern, um der Organisation Swissveg ein besseres Verständnis für die innere Auseinandersetzung junger erwachsener Personen mit ihrer Ernährung zu ermöglichen und gezielte Unterstützungsangebote zu fördern.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Bachelorarbeit ist in mehrere Kapitel unterteilt, die schrittweise zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen. Die Arbeit untersucht kognitive Dissonanz und Rechtfertigungsstrategien von Studierenden in Bezug auf ihren Fleischkonsum und berücksichtigt die drei vorgestellten Ernährungsgruppen (siehe Kapitel 1.2). Der

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

theoretische Teil behandelt Moral in der Psychologie, kognitive Dissonanz und Rechtfertigungsstrategien. Darauf folgen Forschungsfragen, Hypothesen und das quantitative Online-Umfragedesign. Anschliessend werden die Ergebnisse präsentiert und interpretiert, Limitationen erörtert, ein Ausblick gegeben sowie Empfehlungen für Swissveg formuliert. Abschliessend fasst das Fazit die zentralen Erkenntnisse zusammen.

2 Theoretische Grundlagen

Das Kapitel behandelt die Moral in der Psychologie, das Fleisch-Paradox, die kognitive Dissonanz sowie neun Rechtfertigungsstrategien zur Dissonanz-Reduktion.

2.1 Moral in der Psychologie

Kohlberg (1995) beschreibt moralisches Denken als stufenweise Entwicklung, die von der Orientierung an äusseren Folgen bis hin zu universellen ethischen Werten reicht. Er unterscheidet sechs Stufen, die in drei Phasen gruppiert sind: In der präkonventionellen Phase orientiert sich das moralische Handeln an Strafe und eigenen Bedürfnissen, in der konventionellen Phase an sozialer Anerkennung und gesellschaftlicher Ordnung, und in der postkonventionellen Phase an Prinzipien wie Gerechtigkeit und Menschenwürde (Kohlberg, 1995). Diese Entwicklung zeigt, dass moralisches Urteilen alters- und entwicklungsabhängig ist, jedoch höhere Urteilsfähigkeit nicht automatisch zu moralisch richtigem Verhalten führt. Haidts (2013) moderne Moralpsychologie ergänzt dies mit drei Prinzipien: Erstens folgen moralische Urteile meist spontanen Intuitionen, während rationale Reflexion oft der Rechtfertigung dient (Haidt, 2001). Zweitens umfasst Moral verschiedene universelle Werte wie Loyalität, Autorität und Heiligkeit, die kulturell und biologisch verankert sind und politische sowie kulturelle Differenzen erklären (Haidt, 2012). Drittens verbindet Moral Gruppen und fördert Zusammenhalt (Haidt, 2013), kann aber zugleich zu Vorurteilen und ideologischer Einseitigkeit führen (Wilson, 2002). Ajzen (1991) betont in der Theorie der geplanten Verhaltensweise (TPB) die Rolle von Überzeugungen und Intentionen, weist aber auch darauf hin, dass diese durch Emotionen und verzerrte Wahrnehmungen beeinflusst werden. Emotionen wirken sowohl indirekt auf Einstellungen als auch direkt auf das Verhalten, etwa durch erwartete Gefühle wie Bedauern. Dadurch erklärt die TPB, warum moralisches Verhalten nicht immer mit moralischen Urteilen übereinstimmt (Ajzen, 1991).

2.2 Überzeugungen zu Fleisch

Ein besonders anschauliches Beispiel für die moralische Urteilsbildung und den Einfluss emotionaler sowie sozialer Faktoren auf Verhalten ist der Umgang mit dem Fleischkonsum. Der Verzicht auf Fleisch stellt trotz zunehmendem Bewusstsein für

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

ökologische und ethische Folgen der Massentierhaltung eine grosse Herausforderung dar (Eßer, Flörchinger, Frondel & Wittmann, 2024). Dies wird durch das Fleisch-Paradox verdeutlicht, das den inneren Konflikt beschreibt, der entsteht, wenn moralische Werte wie die Ablehnung von Tierleid dem Fleischkonsum widersprechen (Loughnan, Haslam & Bastian, 2010). Somit zeigen Studien, dass Fleischessende häufig geringere Sensibilität gegenüber Tier- und Umweltanliegen haben (Piazza et al., 2015).

Gleichzeitig wurde in mehreren Studien die Ablehnung des Tierleids erforscht und die Ergebnisse zeigen, dass Mitgefühl für Tiere weit verbreitet ist: Tierleid wird von befragten Personen mehrheitlich als beunruhigend empfunden (Allen, Wilson, Ng & Dunne, 2000) und auch Tierschutzgesetze erfahren breite Zustimmung (Zogby, 2003). Dennoch handeln Menschen gegen diese Einstellungen: In einer australischen Studie lehnten 90 % der befragten Personen grausame Schlachtmethoden ab, jedoch verzichteten lediglich 41 % auf den Verzehr des entsprechenden Fleisches (Braithwaite & Braithwaite, 1982). Auch bei jüngeren Generationen, die eine fleischlose Ernährung befürworten (Weber et al., 2023), bleibt Fleischkonsum im Alltag bestehen (Pribis et al., 2010).

Fleisch liefert zwar wichtige Nährstoffe, birgt aber gesundheitliche Risiken (Flint, Bowles, Lynn & Paxman, 2023), insbesondere durch verarbeitete Produkte (Neuthard & Häußler, 2024). Dafür gewinnen pflanzliche Alternativen an Bedeutung, bleiben jedoch aufgrund hoher Preise und eingeschränkter Verfügbarkeit für viele eine Hürde (Flint et al., 2023). Zudem prägen kulturelle Unterschiede den Umgang mit Fleisch (Joy, 2010). Während etwa Hundefleisch in westlichen Gesellschaften tabuisiert ist, gelten Rind und Geflügel als akzeptiert (Becker & Lawrence, 2025).

Gleichzeitig werden vegetarische Personen oft als moralisch tugendhafter wahrgenommen (Ruby & Heine, 2011), was mit moralisch motiviertem Fleischverzicht zusammenhängt (Rozin, Markwith & Stoess, 1997). Während Gesundheit und Ethik häufig Gründe für die Fleischreduktion sind (Lea & Worsley, 2003), motiviert Geschmack den Fleischkonsum (Troy & Kerry, 2010). Die widersprüchlichen Facetten des Fleisch-Paradoxes zeigen die komplexen psychologischen, sozialen und ethischen Herausforderungen des Fleischkonsums auf (Loughnan et al., 2010).

2.3 Kognitive Dissonanz

Die Theorie der kognitiven Dissonanz von Leon Festinger (1957) ist eine zentrale sozialpsychologische Theorie, die das menschliche Streben nach Widerspruchsfreiheit beschreibt (Eckardt, 2015). Kognitive Dissonanz, wie bereits erläutert (siehe Kapitel 1.2), entsteht, wenn eine Person widersprüchliche Kognitionen wahrnimmt und dadurch psychischen Spannungsdruck empfindet (Raab, Unger & Unger, 2010).

Festinger (1957) definiert Kognitionen als alle Gedanken, Erinnerungen, Überzeugungen und Wahrnehmungen, die das kognitive System eines Menschen bilden. Ein klassisches Beispiel für Dissonanz ist eine rauchende Person, die sich der gesundheitsschädlichen Folgen ihres Verhaltens bewusst ist, aber gleichzeitig den Wunsch nach Gesundheit äussert (Eckardt, 2015).

Die Wahrnehmung von Dissonanz tritt besonders nach Entscheidungen oder Handlungen auf, wenn negative Aspekte stärker wahrgenommen werden als positive (Raab et al., 2010). Diese unangenehme Spannung motiviert dazu, Dissonanz zu reduzieren, beispielsweise durch Anpassung von Verhalten, Änderung der Kognitionen oder Hinzufügen neuer Überzeugungen (Festinger, 1957).

2.4 Fleischbezogene kognitive Dissonanz

Bezüglich des Fleischkonsums existiert eine spezifische Form der kognitiven Dissonanz, die als Meat-Related Cognitive Dissonance (MRCD) auf Deutsch als fleischbezogene kognitive Dissonanz bezeichnet wird (Rothgerber, 2020). Der Umgang mit MRCD erfolgt durch verschiedene psychologische Mechanismen, die darauf abzielen, den inneren Konflikt zu mildern. Haidts (2013) Forschung zeigt, dass moralische Urteile häufig intuitiv und emotional entstehen, was erklärt, warum Menschen trotz rationaler Argumente ihre Haltung zum Fleischkonsum oft stark verteidigen oder rechtfertigen.

Diese psychologischen Prozesse sind im kulturellen System des Karnismus eingebettet (Joy, 2010). Der Karnismus wird durch drei zentrale Ideen geprägt: Fleischkonsum wird als natürlich, normal und notwendig angesehen. Diese Sichtweise führt dazu, dass Tiere, die zum Verzehr bestimmt sind, als weniger wertvoll angesehen werden, während Tiere wie Hunde oder Katzen als fühlende Wesen respektiert werden. Diese

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Trennung wird durch Speziesismus verstärkt, der bestimmte Tierarten moralisch abwertet und ungleich behandelt (Piazza et al., 2015). Dadurch werden Nutztiere wie Schweine oder Kühe gesellschaftlich primär als Ressourcen für den menschlichen Konsum wahrgenommen (Pfeiler & Wenzel, 2010).

Zusätzlich spielen individuelle emotionale Bindungen an Fleisch eine Rolle. Das Konzept des Meat Attachment beschreibt, wie Menschen Fleisch nicht nur aus Gewohnheit, sondern auch aus Genuss oder einem Gefühl der Berechtigung konsumieren. Diese Bindung umfasst vier Aspekte: Hedonismus (Genuss am Fleisch), Affinität (natürliche Vorliebe), Anspruchshaltung (das Gefühl, Fleisch zu verdienen) und Abhängigkeit (das Gefühl, Fleisch zu benötigen). Je stärker diese Bindung ist, desto weniger sind Menschen bereit, ihren Konsum zu hinterfragen oder zu ändern. Vegetarisch oder vegan lebende Menschen hingegen weisen typischerweise eine geringere Fleischbindung auf, was mit einer höheren Konsumbereitschaft pflanzlicher Alternativen und mit geringerer kognitiver Dissonanz einhergeht (Graça, Calheiros & Oliveira, 2015).

2.5 Rechtfertigungsstrategien

Um die kognitive Dissonanz im Zusammenhang mit dem Fleischkonsum zu reduzieren, bedienen sich Konsumierende an verschiedene Rechtfertigungsstrategien.

Gemäss der Studie von Ioannidou, Lesk, Stewart-Knox und Francis (2023) halten Personen der O-Gruppe stärker an psychologischen Bewältigungsstrategien fest, um kognitive Dissonanz im Zusammenhang mit dem Konsum tierischer Produkte zu reduzieren. Untersucht wurden verschiedene Ernährungsgruppen, darunter omnivore, vegetarische, vegane und flexitarische Personen, hinsichtlich ihrer Nutzung solcher Strategien. Die Ergebnisse zeigten, dass insbesondere die O-Gruppe signifikant häufiger Mechanismen zur Rechtfertigung ihres Verhaltens einsetzte, um moralische Konflikte beim Fleischkonsum zu bewältigen (Ioannidou et al., 2023).

Diese Strategien ermöglichen es, moralische Konflikte zu minimieren oder sogar zu überwinden. Temmen (2022) unterscheidet dabei zwischen direkten und indirekten Rechtfertigungsstrategien, die den Konsum von Fleisch aufrechterhalten. Direkte Strategien nutzen Denkmuster, die die Wahrnehmung des Fleischkonsums verändern. Dadurch wird

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

der Fleischkonsum so interpretiert, dass er für Konsumierende moralisch akzeptabler erscheint, während Aspekte des Tierwohls in den Hintergrund treten (Temmen, 2022).

Indirekte Rechtfertigungsstrategien sind subtilere Mechanismen, die den moralischen Konflikt in Bezug auf den Fleischkonsum entschärfen. Sie beinhalten oft unbewusste Prozesse, bei denen Konsumierende Informationen ignorieren oder umdeuten, um den Konsum weiterhin zu rechtfertigen. Beispielsweise kann das Verdrängen von Wissen über Tierleid oder Umweltfolgen als Strategie dienen. Auch die Trennung von Fleisch als Produkt und dem Tier, von dem es stammt, hilft, den moralischen Konflikt zu minimieren (Rothgerber & Rosenfeld, 2021). Diese Strategien ermöglichen es, den Fleischkonsum in Einklang mit den eigenen Werten zu bringen, ohne das Verhalten zu verändern (Temmen, 2022).

Eine weitere Möglichkeit zur Reduktion kognitiver Dissonanz ist das 4N-Modell, welches von Piazza et al. (2015) in ihrer Forschung untersucht wurde. Es baut auf der Karnismustheorie von Melanie Joy (2010) auf und ergänzt diese um ein weiteres N:

1. **Natural (Natürlich):** Fleischkonsum wird als biologisch determiniert betrachtet.
2. **Normal (Normal):** Fleischkonsum wird als kulturell akzeptiert und sozial eingebettet angesehen.
3. **Necessary (Notwendig):** Fleisch wird als ernährungsphysiologisch erforderlich dargestellt.
4. **Nice (Angenehm):** Der Genuss von Fleisch wird als zu verlockend beschrieben, um darauf zu verzichten.

Die Studie von Piazza et al. (2015) zeigt, dass Menschen, die diese vier Strategien nutzen, öfter Fleisch essen und seltener bereit sind, ihren Konsum zu verringern. Zudem machen sie sich weniger Gedanken über die moralischen Aspekte der Tierhaltung. Diese direkten Rechtfertigungsmechanismen, insbesondere die Necessary- und Nice-Strategien, erlauben es Konsumierenden, den Konsum von Fleisch zu rechtfertigen, ohne tiefere moralische oder ethische Konflikte einzugehen (Piazza et al., 2015). Der Fleischkonsum wird häufig als besonders genussvoll und befriedigend dargestellt, wodurch moralische Bedenken in den Hintergrund treten. Vegetarische Alternativen hingegen werden oft als

weniger schmackhaft oder unzureichend wahrgenommen (Bilewicz, Imhoff & Drogosz, 2011).

2.5.1 Direkte Rechtfertigungsstrategien

Direkte Rechtfertigungsstrategien beim Fleischkonsum lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen, die den inneren Konflikt mildern. Diese Strategien beinhalten rationalisierende Erklärungen oder kulturell verankerte Überzeugungen, die den Fleischkonsum als moralisch vertretbar darstellen (Rothgerber & Rosenfeld, 2021).

1. **Pro-Fleisch-Einstellungen** rechtfertigen den Fleischkonsum durch die Ansicht, dass Fleischessen eine natürliche und grundlegende Praxis ist (Rothgerber & Rosenfeld, 2021). Menschen, die diese Haltung vertreten, betrachten den Konsum von Fleisch als normalen und unvermeidlichen Teil ihrer Ernährung (Joy, 2010). Damit verbunden ist oft der Glaube, dass Tiere für den menschlichen Konsum bestimmt sind, was eine hierarchische Rechtfertigung ermöglicht und sich auf das 3N- sowie 4N-Modell stützt (Piazza et al., 2015). Diese Einstellung zeigt eine starke positive Korrelation mit höherem Fleischkonsum, insbesondere bei Rind ($r = .62$), Schwein ($r = .47$) und Hühnchen ($r = .49$) wie Rothgerber (2012) berichtete.
2. Eine weitere Strategie ist die **Leugnung** des tierischen Schmerzes und Leid. Dabei wird angenommen, Tiere können keinen Schmerz empfinden oder ihre emotionalen Erfahrungen unterscheiden sich grundlegend von denen des Menschen (Rothgerber, 2020). Loughnan et al. (2010) zeigen, dass die Wahrnehmung von Tieren als weniger intelligent oder emotional dazu beitragen kann, kognitive Dissonanz im Zusammenhang mit dem Fleischkonsum zu verringern. Diese Denkweise, die Tiere nicht als fühlende Wesen, sondern als bloße Nahrungsressourcen betrachtet, erleichtert die Rechtfertigung des Fleischkonsums. Wenn Menschen Tiere als weniger denkfähig oder fühlend ansehen, fällt es ihnen leichter, das Leid, das mit ihrem Tod verbunden ist, zu ignorieren und zu verdrängen, wie auch Joy (2010) und Rothgerber (2020) berichteten.
3. Bei der **hierarchischen** Rechtfertigung wird der Fleischkonsum durch ein tief verwurzelt Verständnis von menschlicher Überlegenheit legitimiert. Tiere, die für den menschlichen Konsum gezüchtet werden, gelten als weniger wert oder weniger empfindlicher als Menschen, was die Nutzung von Tieren als Nahrungsquelle

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

rechtfertigt (Temmen, 2022). Diese Rechtfertigung steht in positiver Korrelation mit höherem Fleischkonsum, insbesondere bei Rind ($r = .47$), Schwein ($r = .48$) und Hühnchen ($r = .37$), wie Rothgerber (2012) berichtete.

4. In vielen Kulturen wird der Fleischkonsum durch **religiöse** Doktrinen gerechtfertigt, die den Verzehr von Tieren als göttlich vorgegeben oder moralisch zulässig betrachten. Diese religiösen Rechtfertigungen stellen den Fleischkonsum als religiös akzeptierte Praxis dar und entlasten die Konsumierenden von Dissonanzen, die mit dem Töten von Tieren verbunden sind (Bilewicz et al., 2011).
5. Eine häufige Strategie zur Rechtfertigung des Fleischkonsums ist die Betonung der **gesundheitlichen** Vorteile, die mit einer fleischbasierten Ernährung verbunden sind. Fleisch wird als notwendige Quelle für wichtige Nährstoffe wie Proteine, Eisen und Vitamine dargestellt, die für die menschliche Gesundheit unentbehrlich sind (Piazza et al., 2015).
6. Der Fleischkonsum wird häufig als Teil des menschlichen **Schicksals** oder einer natürlichen Entwicklung verstanden. Diese Sichtweise geht davon aus, dass Menschen durch ihre Geschichte als jagende und sammelnde Wesen sowie durch körperliche Anpassungen, wie ein grösseres Gehirn, zum Fleischverzehr neigen (Carmody & Wrangham, 2009). Solche Rechtfertigungen beziehen sich oft auf frühere Essgewohnheiten und vermitteln den Eindruck, dass Fleischessen unvermeidbar ist, als wäre es das natürliche Schicksal des Menschen (Leroy & Praet, 2017).

2.5.2 Indirekte Rechtfertigungsstrategien

Neben den direkten Rechtfertigungsmechanismen existieren auch indirekte Strategien, die darauf abzielen, die moralische Dissonanz zu verringern, ohne dass der Konsum von Fleisch grundsätzlich infrage gestellt wird (Rothgerber & Rosenfeld, 2021):

1. Eine zentrale indirekte Strategie im Umgang mit dem Fleischkonsum ist die bewusste **Vermeidung** negativer Gedanken und Assoziationen. Personen, die diese Strategie anwenden, setzen sich nicht mit den ethischen Implikationen ihres Konsumverhaltens auseinander und blenden gezielt Informationen über Tierquälerei oder die Bedingungen in der Massentierhaltung aus, um kognitive Dissonanz zu vermeiden (Rothgerber, 2020). Diese gewollte Unwissenheit erfolgt oft absichtlich,

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

indem Hinweise auf Tierleid und die Realität der Fleischproduktion ignoriert werden. Gesellschaftliche und kulturelle Strukturen tragen zusätzlich zur Aufrechterhaltung dieser Vermeidung bei, indem sie die Wahrnehmung von Tierquälerei abschwächen und die Verantwortung der Konsumierenden relativieren (Bilewicz et al., 2011).

Diese Distanzierung erfolgt nicht nur ideologisch, sondern auch räumlich: Die industrielle Tierhaltung ist aus dem Alltag der Konsumierenden weitgehend ausgeblendet, da Schlachthöfe, Mastanlagen und Tiertransporte in abgelegene Gegenden verlagert sind und damit aus dem städtischen Raum und der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden (Hirschfelder & Lahoda, 2012).

2. Eine weitere indirekte Strategie im Umgang mit dem Fleischkonsum ist die kognitive Trennung von Fleisch und den Tieren, aus denen es stammt. Diese Strategie wird als **Dissoziation** bezeichnet und dient der Rechtfertigung, um den moralischen Konflikt zu mildern. Begriffe wie Hähnchenbrust oder Schweinefleisch lassen das Fleisch als abstraktes Produkt erscheinen, das keinen direkten Bezug mehr zu einem fühlenden Lebewesen hat, dessen Leiden moralisch problematisch erscheinen könnte (Pfeiler & Wenzel, 2010). Diese sprachliche Entkopplung wird durch die visuelle Darstellung unterstützt. Fleischprodukte werden häufig ohne Bezug zum Tier präsentiert, zum Beispiel durch das Vermeiden von Bildern ganzer Tiere. Dadurch wird das moralische Dilemma weiter abgeschwächt und die Bereitschaft zum Fleischkonsum erhöht (Kubberod, Ueland, Tronstad & Risvik, 2002).
3. Die letzte Strategie ist die **Dichotomisierung** zwischen Haus- und Nutztieren. Personen, die Fleisch konsumieren und gleichzeitig eine enge Bindung zu Haustieren pflegen, empfinden gegenüber Nutztieren oft weniger Mitgefühl oder moralische Verantwortung. Diese Unterscheidung basiert auf der Vorstellung, dass bestimmte Tierarten mehr Schutz und Zuwendung verdienen als andere, was den Fleischkonsum legitimieren soll (Joy, 2010). Rothgerber (2020) zeigt, dass der Verweis auf kulturell inakzeptable Praktiken wie den Verzehr von Hundefleisch häufig dazu dient, den eigenen Konsum zu relativieren. Solche sozialen Vergleiche nach unten tragen messbar zur Reduktion moralischer Schuldgefühle bei.

Diese Strategien sind ein wesentlicher Bestandteil des psychologischen Mechanismus, der es den Konsumierenden ermöglicht, ihren Fleischkonsum trotz moralischer Widersprüche aufrechtzuerhalten (Rothgerber, 2020).

2.6 Forschungsfragen und Hypothesen

Fleischkonsum ist ein komplexes Thema, das persönliche Entscheidungen sowie gesellschaftliche und ökologische Auswirkungen umfasst. In Kooperation mit Swissveg, die besonderes Interesse an kognitiver Dissonanz und Rechtfertigungsstrategien hat, fokussiert diese Arbeit auf folgende zentrale Fragestellung:

Inwiefern zeigt sich bei Studierenden der Schweizer Fachhochschulen und Universitäten eine Diskrepanz zwischen ihren wahrgenommenen Werten und ihrem selbstberichteten Fleischkonsumverhalten, und welche Rechtfertigungsstrategien zur Reduktion kognitiver Dissonanz treten dabei auf?

Vor dem Hintergrund der Theorie der kognitiven Dissonanz (Festinger, 1957) lassen sich in dieser Bachelorarbeit verschiedene Unterfragestellungen und Hypothesen ableiten, die sich mit den psychologischen Spannungen befassen, die entstehen, wenn das Verhalten der Konsumierenden im Widerspruch zu ihren Einstellungen steht.

Die erste Unterfragestellung (F1) lautet wie folgt:

F1: *Inwiefern unterscheidet sich das Ausmass der wahrgenommenen kognitiven Dissonanz zwischen omnivoren, flexitarischen und vegetarischen oder veganen Studierenden?*

Die zugrundeliegende Annahme ist, dass omnivore und flexitarische Personen weiterhin Fleisch konsumieren, obwohl sie ethische Bedenken haben. Aufgrund dieser Diskrepanz wird erwartet, dass diese Personen stärkere Dissonanz-Erlebnisse haben als vegetarische und vegane Personen, deren Verhalten tendenziell stärker mit ihren ethischen Werten übereinstimmt (Ioannidou et al. 2023).

Daraus wird folgende Hypothese (H1) abgeleitet:

H1: *Fleischkonsumierende (omnivore und flexitarische Personen) erleben eine stärkere kognitive Dissonanz als fleischverzichtende Personen (vegetarische und vegane Personen).*

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Die zweite Unterfragestellung (F2) lautet wie folgt:

F2: *Welchen Rechtfertigungsstrategien zur moralischen Legitimation des Fleischkonsums stimmen Studierende am ehesten zu?*

Die Annahme dahinter ist, dass Studierende, die Fleisch konsumieren, zur Reduktion der kognitiven Dissonanz zu verschiedenen Rechtfertigungsstrategien tendieren (Ioannidou et al., 2023). Rothgerber (2012) zeigt, dass die Pro-Fleisch-Strategie eine starke positive Korrelation mit höherem Fleischkonsum aufweist. Die Pro-Fleisch-Strategie basiert auf den Mechanismen des 4N-Modells und wird in der Forschung als eine der am häufigsten genutzten Rechtfertigungsstrategien für den Fleischkonsum betrachtet (Piazza et al., 2015).

Daraus wird folgende Hypothese (H2) abgeleitet:

H2: *Unter den Rechtfertigungsstrategien für den Fleischkonsum erhält die Pro-Fleisch-Strategie, die eine fleischbasierte Ernährung legitimiert, unter Studierenden die meiste Zustimmung.*

Die dritte Unterfragestellung (F3) lautet wie folgt:

F3: *Unterscheidet sich das Ausmass der zugestimmten Rechtfertigungsstrategien zwischen verschiedenen Ernährungsgruppen der Studierenden (omnivor, flexitarisch, vegetarisch oder vegan)?*

Studierende, die Fleisch konsumieren, stimmen den Rechtfertigungsstrategien am ehesten zu, um die kognitive Dissonanz zwischen ihrem Verhalten und ihren ethischen Überzeugungen zu verringern (Ioannidou et al., 2023). Im Gegensatz dazu greifen vegetarische und vegane Studierende seltener auf solche Rechtfertigungen zurück, da ihr Verhalten eher mit ihren ethischen Wertvorstellungen übereinstimmt (Rothgerber, 2020).

Daraus wird folgende Hypothese (H3) abgeleitet:

H3: *Das Ausmass der zugestimmten Rechtfertigungsstrategien unterscheidet sich zwischen den Gruppen, wobei die omnivore Gruppe den Rechtfertigungsstrategien eher zustimmt als den anderen Gruppen.*

Durch die Bearbeitung dieser Fragestellungen sollen kognitive Dissonanzen verschiedener Ernährungsgruppen erfasst und die bevorzugten Rechtfertigungsstrategien

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

identifiziert werden. Die Ergebnisse sollen verdeutlichen, welche Strategien in den jeweiligen Gruppen dominieren und wie stark die empfundene Dissonanz jeweils ausgeprägt ist.

3 Methodisches Vorgehen

Die Datenerhebung basiert auf einem quantitativen Forschungsdesign und wurde mittels einer Online-Umfrage durchgeführt. Zum Einsatz kamen drei bereits in früheren Studien validierte Fragebögen, die darauf abzielen, das Verhalten im Hinblick auf Fleischkonsum, zugrunde liegende Werthaltungen sowie Rechtfertigungsstrategien zu erfassen.

3.1 Forschungsdesign

Für diese Studie wurde ein quantitatives Forschungsdesign gewählt, das durch standardisierte Messverfahren und statistische Auswertungsmethoden gekennzeichnet ist (Döring & Bortz, 2016a). Die Wahl dieses Designs erfolgte aufgrund der Zielsetzung, theoretisch abgeleitete Hypothesen empirisch zu überprüfen. Der Fokus liegt auf der Vergleichsanalyse verschiedener Ernährungstypen (siehe Kapitel 1.2) in Bezug auf ihr Fleischkonsumverhalten. Für diese Analyse war eine ausreichend grosse Stichprobe ($N \geq 200$) erforderlich, um statistisch signifikante Ergebnisse zu erzielen. Die Online-Umfrage nutzte Likert-Skalen, die mit mehreren Aussagen die Zustimmung messen, um standardisierte Daten für Gruppenvergleiche zu sammeln (Döring & Bortz, 2016b).

Das Online-Format bot mehrere Vorteile: Es ermöglichte eine breite Erreichbarkeit der Zielgruppe, darunter Studierende an Hochschulen. Zudem sorgte der einfache Zugang für eine hohe Teilnahmequote. Ausserdem war die Datenerhebung dadurch zeit- und kosteneffizient, was besonders im Rahmen einer Bachelorarbeit wichtig ist. Zur Erfassung des Fleischkonsumverhaltens und der damit verbundenen Werte wurden drei vorvalidierte Fragebögen aus bestehenden Studien adaptiert. Die Verwendung geschlossener Fragen trug zur Standardisierung der Erhebung bei, was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleistet.

3.2 Stichprobe

Die Stichprobe bestand aus Studierenden sozialwissenschaftlicher Studiengänge an Schweizer Fachhochschulen und Universitäten und wurde in drei Ernährungsgruppen

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

unterteilt, um die Unterschiede im Umgang mit kognitiver Dissonanz und den Rechtfertigungsstrategien zu analysieren.

3.2.1 Zielgruppe

Studierende an Schweizer Fachhochschulen, einschliesslich pädagogischer Hochschulen, sowie Universitäten bildeten die Zielgruppe dieser Untersuchung. Bevorzugt wurde die Generation Z, da diese Kohorte ein nachweislich höheres Bewusstsein für Themen wie Tierleid aufweist (Pribis et al., 2010). Berücksichtigt wurden Studierende ab 18 Jahren, die Studiengänge mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt belegen wie Psychologie, Soziale Arbeit, Pädagogik sowie verwandte Disziplinen (Anthropologie oder Soziologie). Die Auswahl der sozialwissenschaftlichen Studiengänge erfolgte gezielt in Absprache mit dem Praxispartner von Swissveg, da bei Studierenden dieser Fachrichtungen eine ähnliche inhaltliche Grundausrichtung erwartet wird. Dies ermöglicht eine homogene Stichprobe, bei der Einstellungen und kognitive Prozesse, die für die Untersuchung der kognitiven Dissonanz relevant sind, konsistenter erfasst werden können. Basierend auf den Annahmen von Haidt (2012), wonach Werte wie Empathie, Fairness und soziale Verantwortung zentrale moralische Prinzipien darstellen, lässt sich vermuten, dass moralbezogene Dissonanz im Kontext von Fleischkonsum bei sozialwissenschaftlich gebildeten Personen besonders stark auftreten kann.

3.2.2 Rekrutierung

Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte über verschiedene Kanäle. Zunächst wurde am 1. April eine E-Mail mit dem Link zur Umfrage über den offiziellen Verteiler des Sekretariats der Hochschule für Angewandte Psychologie der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) an sämtliche Bachelor- und Masterstudierende des Studiengangs Angewandte Psychologie versandt. In den darauffolgenden zwei Wochen wurden weitere Hochschulen und Universitäten kontaktiert. Das Sekretariat der Universität Bern (Studiengang Anthropologie) erklärte sich bereit, die Umfrage ebenfalls über den Mailverteiler an Studierende zu versenden. Darüber hinaus unterstützten die Pädagogische Hochschule Sekundarstufe I in Rorschach sowie die Fachhochschule OST in St. Gallen (Studiengang Soziale Arbeit) die Rekrutierung, indem sie ein Poster mit QR-Code auf ihren schwarzen Brettern aushängten. Ergänzend wurde die Umfrage auf verschiedenen digitalen

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Plattformen beworben, darunter das Umfrageportal der Universität Zürich, das schwarze Brett auf dem FHNW-Sharepoint, ein Inserat auf der Webseite für Studierende Uniboard sowie der Unimarkt der Universität Basel.

Zusätzlich wurde ein Schneeballeffekt genutzt: Über persönliche Kontakte wurden weitere Studierende erreicht, etwa an der Pädagogischen Hochschule Sekundarstufe II in St. Gallen, im Bachelorstudiengang Psychologie an der Universität Bern, im Masterstudiengang Psychologie an der Universität Zürich sowie im Masterstudiengang Angewandte Psychologie an der Universität Freiburg. Beim Schneeballeffekt handelt es sich um eine Rekrutierungsmethode, bei der Personen gebeten werden, den Umfragelink an weitere Personen in ihrem Umfeld weiterzuleiten (Atkinson & Flint, 2001). Diese Kontakte verbreiteten den Umfragelink in ihren jeweiligen Klassengruppen weiter.

Zur Steigerung der Teilnahmebereitschaft wurde ein freiwilliges Gewinnspiel eingeführt. Zu gewinnen gab es drei Gutscheine im Wert von jeweils 40 Franken für Spotify, Coop oder Migros. Die Gewinnenden wurden zufällig mithilfe eines ‚Spin the Wheel‘-Tools ermittelt, was eine faire und transparente Auswahl ermöglichte.

3.2.3 Stichprobengrösse

Zur Bestimmung der erforderlichen Stichprobengrösse wurde eine a-priori-Power-Analyse mit G*Power 3.1 durchgeführt. Eine a-priori-Power-Analyse ist ein statistisches Verfahren zur Berechnung der minimal erforderlichen Stichprobengrösse, bevor eine Studie durchgeführt wird. Dies geschieht auf Basis erwarteter Effekte, gewünschtem Signifikanzniveau und angestrebter Teststärke. Das Programm G*Power 3.1 ist ein weit verbreitetes, kostenloses Tool zur Durchführung solcher Analysen (Faul, Erdfelder, Lang & Buchner, 2007).

Die Analyse basierte auf einer einfaktoriellen ANOVA (Analysis of Variance) mit drei Gruppen: omnivor, flexitarisch und vegetarisch. Eine einfaktorielle ANOVA ist ein statistisches Verfahren, das Unterschiede in den Mittelwerten von mehr als zwei Gruppen prüft, wobei nur ein unabhängiger Faktor (hier: Ernährungsform) betrachtet wird (Döring & Bortz, 2016c).

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Die Effektgrösse beschreibt die Stärke des vermuteten Zusammenhangs oder Unterschieds. Nach Cohen (1988) wird eine Effektgrösse von $f = 0.10$ als klein, $f = 0.25$ als mittel und $f = 0.40$ als gross eingestuft. In der vorliegenden Arbeit wurde die angestrebte Effektgrösse konservativ mit $f = 0.25$ angenommen, was einer mittleren Effektstärke nach Cohen (1988) entspricht.

Das Signifikanzniveau wurde auf $\alpha = .05$ gesetzt. Das bedeutet, dass ein Unterschied oder Zusammenhang nur dann als statistisch signifikant gilt, wenn die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Ergebnis rein zufällig entstanden ist, höchstens 5 % beträgt. Die Teststärke ($1-\beta$) wurde auf 0.80 festgelegt. Dies bedeutet, dass die Analyse eine 80 % Wahrscheinlichkeit hat, einen tatsächlich vorhandenen Effekt zu entdecken. Dieser Wert gilt in der sozialwissenschaftlichen Forschung als akzeptabel (Bühner & Ziegler, 2009).

Die Power-Analyse ergab, dass eine Mindeststichprobe von 159 Teilnehmenden erforderlich ist, um eine ausreichende statistische Power für die Analyse der Gruppenunterschiede zu gewährleisten. Um jedoch potenzielle Dropouts, unter anderem unvollständige Angaben oder Abbrüche, zu kompensieren, wurde eine Zielstichprobe von $N = 200$ angestrebt, was etwa 67 Teilnehmenden pro Gruppe entspricht.

3.3 Datenerhebung

Zur Erhebung des Fleischkonsumverhaltens, der Werte zum Fleischkonsum und der Rechtfertigungsstrategien werden drei Fragebögen aus bestehenden Studien verwendet.

3.3.1 Messinstrumente

Die Datenerhebung erfolgte mittels einer Online-Umfrage, die mit dem Statistikprogramm Tivian erstellt wurde. Diese Plattform ermöglichte eine benutzerfreundliche Gestaltung, einfache Verteilung und Datenspeicherung. Die Umfrage zeigte eine Fortschrittsanzeige (0–100 %), um die Motivation der Teilnehmenden zu erhöhen. Fast alle Fragen waren Pflichtfelder, um vollständige Angaben zu gewährleisten. Alle Skalen verwendeten eine einheitliche, 7-stufige Likert-Skala (1 = „stimme gar nicht zu“ bis 7 = „stimme voll und ganz zu“). Einige Fragen wurden nicht als Pflichtfelder deklariert, da sie Formulierungen wie „Ich esse Fleisch ...“ enthielten. Um potenzielle Irritationen bei

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

fleischverzichtenden Personen zu vermeiden, wurde ein Hinweis eingefügt, dass diese Fragen bei Bedarf übersprungen werden dürfen.

Die Umfrage bestand aus sechs Seiten. Zunächst wurden demografische Angaben abgefragt. Danach erfasste die deutsche Version des Self-Report Habit Index (SRHI) von Opwis, Bartel, Salewski und Schmidt (2024) das Fleischkonsumverhalten der Teilnehmenden. Zusätzlich konnten die Teilnehmenden ihre Ernährungsweise (omnivor, flexitarisch, vegetarisch oder vegan) angeben.

Im weiteren Verlauf wurden der Moral Disengagement in Meat Questionnaire (MDMQ) von Schüßler, Schulz, Tomczyk, Schmidt und Stoll-Kleemann (2025) zur Untersuchung moralischer Distanzierung des Fleischkonsums sowie die Meat-Eating Justification Scale (MEJ) von Rothgerber (2012) zur Erfassung von Rechtfertigungsstrategien des Fleischkonsums verwendet. Am Ende konnten Teilnehmende freiwillig ihre E-Mail-Adresse für das Gewinnspiel hinterlassen.

3.3.2 Pretest

Für den Pretest wurden sechs Personen mit unterschiedlichen Ernährungsgewohnheiten ausgewählt. Jede Gruppe wurde durch mindestens eine Person vertreten. Der Pretest hatte das Ziel, die Verständlichkeit der Fragen, den zeitlichen Aufwand für das Ausfüllen sowie die allgemeine technische Funktionalität der Umfrage zu überprüfen.

Basierend auf den Ergebnissen des Pretests wurden Anpassungen vorgenommen, um die Nutzungserfahrung zu verbessern. Die durchschnittliche Bearbeitungsdauer der Umfrage bei den Pretests lag bei 10 Minuten und wurde anschliessend in der Willkommensnachricht angegeben.

3.3.3 Durchführung

Die Online-Erhebung der Daten wurde im Zeitraum vom 1. bis 28. April 2024 durchgeführt. Um die Umfrage einer breiten Zielgruppe zugänglich zu machen, wurde sie über verschiedene Rekrutierungskanäle verbreitet. Die primären Kanäle umfassten den E-Mail-Verteiler der Hochschulen, über den die Umfrage an alle Studierenden des Studiengangs Angewandte Psychologie und Anthropologie (Bachelor- und

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Masterstudierende) versendet wurde. Zusätzlich wurden weitere Einsatzmöglichkeiten genutzt, welche im vorherigen Kapitel bereits beschrieben worden waren (siehe Kapitel 3.2.2). Die Teilnahme war freiwillig, anonym und jederzeit widerrufbar. Für das Gewinnspiel wurden nur E-Mail-Adressen zur Gewinnbenachrichtigung erfasst und danach gelöscht.

Die Umfrage wurde in einem responsiven Design erstellt, sodass sie sowohl auf Mobilgeräten als auch auf Desktop-Computern problemlos genutzt werden konnte. Die Bearbeitungsdauer für die Umfrage betrug, wie im Pretest, 10 Minuten. Zusätzlich wurde auf jeder Seite der Umfrage darauf hingewiesen, dass ehrliche Antworten geschätzt und anonym behandelt werden. Dies geschah, um erwünschtem Antwortverhalten entgegenzuwirken.

3.4 Operationalisierung der Variablen

Für die Beantwortung der Fragestellungen sowie den dazugehörigen Hypothesen wurden drei Haupt-Konstrukte verwendet.

3.4.1 Konstrukt 1: Fleischkonsumverhalten

Der SRHI wurde von Opwis et al. (2024) ins Deutsche übersetzt, um Gewohnheiten im Verhalten der Teilnehmenden zu erfassen. Erhoben wird das habituelle Konsumverhalten, da dieses Instrument besonders geeignet ist, automatisierte Handlungen abzubilden. Viele Konsumierende sind sich ihres Fleischkonsums im Alltag nicht immer bewusst, was die Anwendung dieses Fragebogens besonders nützlich macht, um unbewusste Verhaltensmuster zu erfassen.

Der SRHI verwendete die bereits erwähnte 7-stufige Likert-Skala (siehe Kapitel 3.3.1), bei der die Teilnehmenden angeben, wie sehr sie bestimmten Aussagen zustimmen. In dieser Studie wurde der SRHI dazu verwendet, das Fleischkonsumverhalten der Teilnehmenden zu erheben, was bei der Berechnung der kognitiven Dissonanz relevant ist, um die Fragestellungen mit den dazu gehörigen Hypothesen (siehe Kapitel 2.6) zu beantworten.

Am Ende der Umfrage wurden die Teilnehmenden gebeten, sich selbst einer Ernährungsgruppe (omnivor, flexitarisch, vegetarisch oder vegan) zuzuordnen. Diese Einteilung war nicht Bestandteil des SRHI, sondern diente der Gruppierung für spätere

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Analysen. Zur Sicherstellung eines einheitlichen Verständnisses wurden die Definitionen gemäss der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (dge.de) bereitgestellt. Die bewusste Entscheidung für die Selbsteinstufung beruht darauf, dass die Studie auf selbstberichteten Daten basiert und die subjektive Wahrnehmung der eigenen Ernährungsweise für die Interpretation der Ergebnisse zentral ist. Eine alternative Klassifikation über SRHI-Scores wurde verworfen, da die direkte Selbstzuordnung die individuelle Identifikation besser abbildet.

3.4.2 Konstrukt 2: Werte zum Fleischkonsum

Der MDMQ wurde von Graça et al. (2016) entwickelt und misst Werte und Einstellungen von Individuen im Zusammenhang mit dem Fleischkonsum, bestehend aus 20 Items.

Die Antworten wurden mit derselben Likert-Skala wie im SRHI erfasst, bei der die Teilnehmenden angeben sollten, wie sehr sie den Aussagen zustimmen oder widersprechen. Der MDMQ wurde von Schüßlers Forschungsteam (2025) ins Deutsche übersetzt. Obwohl die Skala bereits international eingesetzt wurde, existiert bislang keine vollständige Validierung für die deutsche Version, was bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden muss. In dieser Studie wurde der MDMQ genutzt, um mit dem SRHI die kognitive Dissonanz zu berechnen (Schüßler et al., 2025).

3.4.3 Konstrukt 3: Rechtfertigungsstrategien

Die MEJ wurde von Rothgerber (2012) entwickelt. Der Fragebogen umfasst neun Kategorien von rechtfertigenden Überzeugungen, die bereits erläutert wurden (siehe Kapitel 2.5). Jede Strategie stellt ein Teilkonstrukt des übergeordneten Konstrukts (Rechtfertigungsstrategien) dar (Rothgerber & Rosenfeld, 2021):

- **3.1 Pro-Fleisch** (Freude am Fleischkonsum)
- **3.2 Leugnung** (Glaube, dass Tiere nicht fühlen oder denken können)
- **3.3 Hierarchische Rechtfertigung** (Überzeugung, dass Menschen über Tieren stehen)
- **3.4 Dichotomisierung** (Einige Tiere sind Haustiere, andere Nutztiere)
- **3.5 Dissoziation** (Differenzierung von Fleischkonsum und Tieren)

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

- **3.6 Religiöse Rechtfertigung** (Tiere wurden für den menschlichen Konsum erschaffen)
- **3.7 Vermeidung** (Vermeidung der Verbindung zwischen Fleisch und Schlachtung)
- **3.8 Gesundheitsrechtfertigung** (Fleisch ist notwendig für die Gesundheit oder Stärke)
- **3.9 Schicksalsrechtfertigung** (Tiere stehen niedriger in der Nahrungskette)

Jede der neun Kategorien bildet ein eigenes Konstrukt, das jeweils durch drei Fragen erfasst wird (Vandehei, 2020), sodass sich insgesamt 27 Items ergeben. Die Antworten erfolgen ebenfalls auf derselben 7-stufigen Likert-Skala wie bei den anderen Fragebögen. Die deutsche Übersetzung der MEJ erfolgte durch die Autorin mithilfe von Übersetzungsprogrammen sowie in Zusammenarbeit mit Studierenden der Englischen Linguistik. Um die Bedeutungsäquivalenz sicherzustellen, wurde eine Back-Translation (Brislin, 1970) durchgeführt. Dementsprechend übersetzt eine unabhängige Person die deutsche Version zurück ins Englische. Vandehei (2020) nutzte die MEJ ebenfalls und bestätigte ihre Anwendbarkeit im Fleischkonsumkontext.

3.5 Datenauswertung

Die Daten aus der Online-Umfrage werden in Tivian als Excel-Datei exportiert und anschliessend im Statistikprogramm Jamovi ausgewertet. Zunächst wird eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt, um die Zuverlässigkeit der Messinstrumente zu überprüfen. Dabei wird Cronbachs Alpha (α) für jedes Konstrukt (SRHI, MDMQ, MEJ) berechnet. Dieses Mass gibt an, wie eng die einzelnen Items eines Konstrukts miteinander zusammenhängen und wie verlässlich die Skala ist. Werte von $\alpha \geq .70$ gelten in der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Regel als akzeptabel (George & Mallery, 2003).

Für H1, die sich mit der kognitiven Dissonanz beschäftigt (siehe Kapitel 2.6), werden die Mittelwerte der Antworten aus SRHI und MDMQ berechnet. Mithilfe der folgenden Formel wird die kognitive Dissonanz berechnet:

Kognitive Dissonanz

$$= \text{Mittelwert Fleischkonsum Verhalten} - (7 - \text{Mittelwert Werte zum Fleischkonsum})$$

Die kognitive Dissonanz wird berechnet, indem der Mittelwert des Fleischkonsumverhaltens mit dem Umkehrwert der Werten zum Fleischkonsum verglichen wird. Ein hoher Wert beim Fleischkonsumverhalten, der nicht mit den eigenen Werten übereinstimmt, führt zu einer grösseren kognitiven Dissonanz. Der Umkehrwert (7 - Mittelwert der Werte zum Fleischkonsum) stellt die Diskrepanz zwischen Verhalten und Werten dar, wobei eine grössere Differenz eine höhere Dissonanz anzeigt. Der berechnete Wert für die kognitive Dissonanz liegt zwischen 0 (keine Dissonanz) und 7 (sehr hohe Dissonanz). Negative Werte werden nicht berücksichtigt, da sie in dieser Untersuchung nicht relevant sind.

Zur Analyse von Unterschieden in der kognitiven Dissonanz zwischen den Ernährungsgruppen werden Gruppenvergleiche durchgeführt. Die Wahl des statistischen Verfahrens hängt dabei von den Verteilungseigenschaften der Daten und der Gruppengrösse ab. Sind die Daten annähernd normalverteilt und erfüllen sie weitere Voraussetzungen wie Varianzhomogenität, werden parametrische Verfahren eingesetzt, wie die einfaktorielle ANOVA. Da diese Voraussetzungen in der vorliegenden Untersuchung jedoch nicht durchgängig erfüllt waren, kommen nicht-parametrische Verfahren zum Einsatz (Bortz & Schuster, 2010).

Für die Prüfung von H1 werden zwei Gruppen miteinander verglichen: die fleischverzichtende und die fleisshessende Gruppe. Dabei geht es um Unterschiede in der kognitiven Dissonanz zwischen diesen beiden Gruppen. Zur Analyse wird der Mann-Whitney-U-Test eingesetzt, der überprüft, ob sich die zentralen Tendenzen der beiden Gruppen signifikant unterscheiden (Bortz & Schuster, 2010).

Bei Gruppenvergleichen mit mehr als zwei unabhängigen Gruppen kommt der Kruskal-Wallis-Test zum Einsatz. Er dient der Überprüfung, ob mindestens eine Gruppe signifikant von den anderen abweicht (Aden, Bunina & Vavrik, 2021). Ergibt der Kruskal-Wallis-Test ein signifikantes Ergebnis, werden post-hoc-paarweise Vergleiche durchgeführt,

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

um zu ermitteln, zwischen welchen Gruppen die Unterschiede bestehen. Hierfür wird der Dwass-Steel-Critchlow-Fligner-Test (DSCF) verwendet.

Für H2, die sich mit den Zustimmungen der Rechtfertigungsstrategien für den Fleischkonsum beschäftigt, erfolgt zunächst eine deskriptive Auswertung. Die Mittelwerte und Streuungen der MEJ-Subskalen werden berechnet, um einen ersten Überblick über Verteilung und Ausprägung der Strategien zu geben. Der Friedman-Test ist ein nicht-parametrisches Verfahren zur Analyse ordinaler, abhängiger Stichproben und entspricht der einfaktoriellen ANOVA mit Messwiederholung bei nicht erfüllten Voraussetzungen. Bei Signifikanz werden post-hoc paarweise Vergleiche durchgeführt, um die Unterschiede zwischen den Strategien zu bestimmen. Hierfür wird der Durbin-Conover-Test verwendet, ein nicht-parametrischer Post-hoc-Test, der speziell für abhängige Stichproben geeignet ist (Seistock, Ruso & Aden, 2021).

Letztlich untersucht H3, ob sich die Zustimmungswerte bestimmter Rechtfertigungsstrategien zwischen den Ernährungsgruppen unterscheiden. Hierzu werden wie in H2 deskriptive Statistiken verwendet und für die Analyse der Gruppenvergleiche der Kruskal-Wallis-Test verwendet, gefolgt von paarweisen Post-hoc-Vergleichen bei signifikanten Ergebnissen.

4 Ergebnisse

Bezüglich der Hypothesen und Fragestellungen zeigten die Auswertungen mithilfe von Jamovi signifikante Ergebnisse bei der Berechnung der kognitiven Dissonanz sowie bei den Zustimmungswerten der Rechtfertigungsstrategien.

4.1 Reliabilitätsanalyse

Zur Überprüfung der internen Konsistenz der verwendeten Skalen wurde Cronbachs Alpha (α) berechnet. Die Auswertung erfolgte getrennt für die drei Ernährungsgruppen. Ein Alpha-Wert ab $\alpha = .70$ gilt als akzeptabel, Werte über $\alpha = .80$ als gut und Werte ab $\alpha = .90$ als sehr gut (George & Mallery, 2003). In begründeten Einzelfällen können die Werte zwischen $\alpha = .60$ und $\alpha = .70$ berücksichtigt werden, insbesondere wenn die Skalen lediglich aus zwei oder drei Items bestehen. In solchen Fällen ist der Alpha-Wert grenzwertig methodisch vertretbar, muss jedoch im Rahmen der Ergebnisdarstellung entsprechend kritisch eingeordnet werden (Eisinga, Grotenhuis & Pelzer, 2013). Jedoch werden Werte unter $\alpha = .60$ als niedrig und als unzureichend angesehen (George & Mallery, 2003).

Im Folgenden werden die Abkürzungen der verwendeten Skalen (SRHI, MDMQ, MEJ) beibehalten, da sie bereits im Methodenteil (siehe Kapitel 3.4) definiert wurden.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Tabelle 1

Cronbachs Alpha der Skalen getrennt nach Ernährungsgruppen (eigene Berechnung)

Reliabilitätsanalyse	Cronbachs α in Gruppen		
	Omnivor	Flexitarisch	Vegetarisch Vegan
1: Fleischkonsumverhalten (SRHI)	0.884	0.897	0.888
2: Werte zum Fleischkonsum (MDMQ)	0.861	0.807	0.845
3.1: Rechtfertigungsstrategie Pro Fleisch (MEJ)	0.655	0.736	0.831
3.2: Rechtfertigungsstrategie Leugnung (MEJ)	0.663	0.624	0.433
3.3: Rechtfertigungsstrategie Hierarchisch (MEJ)	0.756	0.726	0.799
3.4: Rechtfertigungsstrategie Dichotomisierung (MEJ)	0.664	0.693	0.641
3.5: Rechtfertigungsstrategie Dissoziation (MEJ)	0.708	0.718	0.543
3.6: Rechtfertigungsstrategie Religiös (MEJ)	0.837	0.842	0.881
3.7: Rechtfertigungsstrategie Vermeidung (MEJ)	0.712	0.717	0.340
3.8: Rechtfertigungsstrategie Gesundheit (MEJ)	0.880	0.884	0.892
3.9: Rechtfertigungsstrategie Schicksal (MEJ)	0.712	0.857	0.666

Die Reliabilität der Skalen zum Fleischkonsumverhalten (SRHI) sowie zu den Werten über den Fleischkonsum (MDMQ) zeigte in allen Gruppen gute bis sehr gute Ergebnisse ($\alpha = .81-.90$). Bei den Subskalen zu MEJ ergab sich ein differenzierteres Bild: Die Subskala Pro-Fleisch erreichte bei der O-Gruppe lediglich einen grenzwertigen Wert ($\alpha = .655$), während sie in der V-Gruppe eine gute interne Konsistenz mit $\alpha = .831$ aufwies.

Deutlich niedrigere Werte wurden bei der Subskala Leugnung festgestellt, insbesondere in der V-Gruppe ($\alpha = .433$). Auch die Subskalen Dissoziation und Vermeidung zeigten in der V-Gruppe Werte im niedrigen Bereich, da sie nicht einem Wert von $\alpha = .60$ entsprachen. Besonders kritisch war der Wert für Vermeidung in der V-Gruppe ($\alpha = .340$). Die betreffenden Subskalen zeigten eine niedrige Reliabilität mit Cronbachs Alpha-Werten unter $\alpha = .50$, was als unzureichend gilt und darauf hinweist, dass das jeweilige Konstrukt nicht reliabel gemessen wurde (George & Mallery, 2003). Aufgrund der dadurch eingeschränkten Validität wurden diese Subskalen für die betroffenen Gruppen nicht in weiterführende Analysen einbezogen, sondern ausschliesslich in den deskriptiven

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Auswertungen berücksichtigt. Das Einbeziehen niedriger Werte könnte zu verzerrten Ergebnissen, geringerer Aussagekraft und fehlerhaften Schlussfolgerungen führen.

In der Subskala Dichotomisierung wurde Item 50 ausgeschlossen, was zu einer Erhöhung von Cronbachs Alpha von $\alpha = .639$ auf $\alpha = .664$ in der O-Gruppe, von $\alpha = .578$ auf $\alpha = .693$ in der F-Gruppe und von $\alpha = .525$ auf $\alpha = .641$ in der V-Gruppe führte. In der Subskala Schicksal wurde Item 46 entfernt. Dadurch stieg Cronbachs Alpha in der O-Gruppe leicht von $\alpha = .710$ auf $\alpha = .712$, in der F-Gruppe deutlich von $\alpha = .688$ auf $\alpha = .857$ und in der V-Gruppe von $\alpha = .397$ auf $\alpha = .666$. Die so bereinigten Skalen erreichten anschliessend akzeptable ($\alpha > .70$) bis grenzwertige ($\alpha > .60$) Werte, was bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden muss. Im Gegensatz dazu erzielten die Subskalen religiöse und gesundheitliche Rechtfertigungen in allen Gruppen durchgängig gute bis sehr gute Werte ($\alpha > .83$), was auf eine hohe interne Konsistenz und eine zuverlässige Erfassung dieser Rechtfertigungsmuster hinweist.

Insgesamt zeigen die meisten Skalen eine akzeptable bis sehr gute interne Konsistenz. Einzelne Subskalen, insbesondere Leugnung, Vermeidung und teilweise Dissoziation, weisen jedoch auf eine eingeschränkte Item-Homogenität hin und wurden entsprechend in ihrer Verwendung eingeschränkt.

4.2 Soziodemografische Daten

Die Stichprobe setzte sich überwiegend aus Teilnehmenden der Generation Z (18–30 Jahre) zusammen, die 84 % der Gesamtstichprobe ausmachten ($n = 197$). Weitere 17 % gehörten der Generation Y (31–45 Jahre) an ($n = 39$), während lediglich eine Person (1 %, $n = 1$) der Generation X (46–60 Jahre) zugeordnet werden konnte.

Bezüglich des Geschlechts identifizierten sich die meisten Teilnehmenden als weiblich (77 %, $n = 183$), gefolgt von männlichen Teilnehmenden (20 %, $n = 48$). Ein kleinerer Teil der Stichprobe ordnete sich einem non-binären oder einem anderen Geschlecht zu (3 %, $n = 6$).

Die Teilnehmenden verteilten sich auf unterschiedliche Studienrichtungen. Der grösste Anteil war im Studiengang Psychologie eingeschrieben (61 %, $n = 145$), gefolgt von Pädagogik (9 %, $n = 22$) und Soziale Arbeit (2 %, $n = 4$). Weitere 28 % ($n = 66$) entfielen auf

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

sonstige Studiengänge, die ausschliesslich sozialwissenschaftliche Fächer wie Anthropologie oder Soziologie umfassten. Die Zuordnung zu dieser Kategorie Sonstiges erfolgte, da diese Fächer zwar thematisch verwandt, jedoch nicht direkt den Hauptkategorien Psychologie, Pädagogik oder Soziale Arbeit zugeordnet werden konnten. Die geringe Beteiligung aus dem Bereich Soziale Arbeit lässt sich dadurch erklären, dass in der vorliegenden Erhebung überwiegend Kontakte aus psychologischen und pädagogischen Studiengängen angefragt wurden und entsprechende Netzwerke in der Sozialen Arbeit weniger stark vertreten waren.

Hinsichtlich der Studienform befanden sich 38 % der Teilnehmenden im Bachelorstudium, Vollzeit ($n = 91$), 29 % im Bachelorstudium, Teilzeit oder Flex ($n = 68$), 11 % im Masterstudium, Vollzeit ($n = 27$) sowie 14 % im Masterstudium Teilzeit oder Flex ($n = 34$). Weitere 7 % ($n = 17$) wählten die Option Sonstiges bei der Angabe ihrer Studienform. Die Option Sonstiges wurde integriert, weil gewisse Studienformen nicht klar in Vollzeit oder Teilzeit eingeordnet werden können. Beispielsweise bei dualen oder berufsbegleitenden Studiengängen ohne feste Zuordnungsstruktur sowie Übergangsphasen im Studienverlauf.

In Bezug auf die Ernährungsweise gaben 37 % der Teilnehmenden an, sich omnivor zu ernähren ($n = 88$). Weitere 30 % der Teilnehmenden identifizierten sich als Flexitarierinnen und Flexitarier ($n = 71$), während 33 % ($n = 78$) sich für eine vegetarische oder vegane Ernährung entschieden.

Die zuvor genannten soziodemografischen Merkmale (Alter, Geschlecht, Studienrichtung, Studienform und Ernährungsweise) sind in der folgenden Abbildung nochmals visuell zusammengefasst. Diese Darstellung dient der besseren Veranschaulichung der Stichprobenzusammensetzung und ermöglicht eine differenzierte Einordnung der Ergebnisse im Hinblick auf potenzielle Einflussfaktoren.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

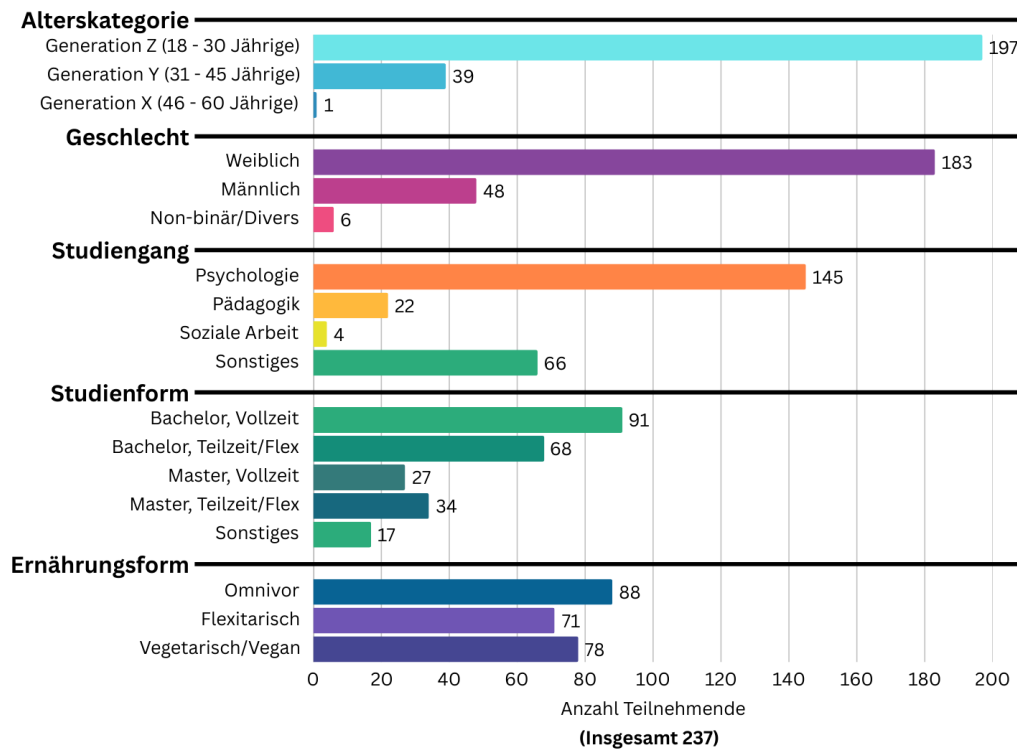


Abbildung 1. Soziodemografische Daten der Teilnehmenden (eigene Darstellung)

4.3 Kognitive Dissonanz der Ernährungsgruppen (H1)

Zur Überprüfung der ersten Hypothese (siehe Kapitel 2.6) wurde untersucht, ob sich das Ausmass der wahrgenommenen kognitiven Dissonanz zwischen fleischkonsumierenden (omnivoren und flexitarischen) und fleischverzichtenden (vegetarisch oder vegan lebenden) Personen unterscheidet. Die Annahme der Hypothese lautete, dass fleischkonsumierende Personen ein höheres Mass an kognitiver Dissonanz erleben, da ihr Konsumverhalten potenziell im Widerspruch zu ethisch-moralischen Überzeugungen steht, was psychologische Spannungen zur Folge haben kann.

Die kognitive Dissonanz wurde operationalisiert als Differenz zwischen dem Mittelwert der Skala zum Fleischkonsumverhalten und dem Mittelwert der Skala zu Werten in Bezug auf Fleischkonsum. Diese Differenz reflektiert das Ausmass der Dissonanz, da sie angibt, inwieweit das Verhalten (Fleischkonsum) mit den eigenen Werten in Einklang steht. Die Berechnungsformel wurde bereits im vorherigen Abschnitt (siehe Kapitel 3.5) erläutert. Eine tabellarische Übersicht der deskriptiven Statistiken (Mittelwert, Median, Modalwert, Standardabweichung, Varianz, Minimum und Maximum) ist in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Tabelle 2

Deskriptive Statistik des Fleischkonsumverhaltens, der Werte zum Fleischkonsum und der Kognitiven Dissonanz nach Ernährungsgruppen (eigene Berechnung)

Deskriptive Statistik	Variable	Omnivor (n = 88)	Flexitarisch (n = 71)	Vegetarisch Vegan (n = 78)
Mittelwert	Fleischkonsumverhalten	4.37	2.77	1.16
	Werte zum Fleischkonsum	4.31	5.11	6.15
	Kognitive Dissonanz	1.73	0.96	0.43
Median	Fleischkonsumverhalten	4.42	2.58	1.00
	Werte zum Fleischkonsum	4.42	5.16	6.24
	Kognitive Dissonanz	1.69	0.78	0.41
Modalwert^a	Fleischkonsumverhalten	3.83	2.25	1.00
	Werte zum Fleischkonsum	4.53	5.32	6.00
	Kognitive Dissonanz	0.00	0.00	0.00
Standardabweichung	Fleischkonsumverhalten	1.05	0.99	0.48
	Werte zum Fleischkonsum	0.88	0.69	0.60
	Kognitive Dissonanz	0.95	0.87	0.42
Varianz	Fleischkonsumverhalten	1.10	0.98	0.23
	Werte zum Fleischkonsum	0.77	0.48	0.36
	Kognitive Dissonanz	0.91	0.76	0.17
Minimum	Fleischkonsumverhalten	2.08	1.00	1.00
	Werte zum Fleischkonsum	1.63	3.58	4.00
	Kognitive Dissonanz	0.00	0.00	0.00
Maximum	Fleischkonsumverhalten	7.00	5.08	4.75
	Werte zum Fleischkonsum	6.00	6.68	7.00
	Kognitive Dissonanz	3.71	4.15	1.80

Anmerkung. Die Bezeichnung *n* bezieht sich auf die Teilnehmendenzahl innerhalb der jeweiligen Gruppe.

Die deskriptiven Ergebnisse zeigen, dass die O-Gruppe den höchsten Mittelwert im Fleischkonsumverhalten aufwies ($M = 4.37$), gefolgt von der F-Gruppe ($M = 2.77$) und der V-Gruppe ($M = 1.16$). In Bezug auf die moralischen Werte zum Fleischkonsum gab die V-Gruppe den höchsten Wert an ($M = 6.15$), während die O-Gruppe ($M = 4.31$) und F-Gruppe ($M = 5.11$) niedrigere Werte berichteten.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Die kognitive Dissonanz, berechnet als Differenz zwischen Fleischkonsum und ethischen Werten, war bei der O-Gruppe am stärksten ausgeprägt ($M = 1.73$), gefolgt von der F-Gruppe ($M = 0.96$) und V-Gruppe ($M = 0.43$). Die Streuung der Dissonanz war bei der O-Gruppe ($SD = 0.95$) und F-Gruppe ($SD = 0.87$) höher als bei der V-Gruppe ($SD = 0.42$). Der Wertebereich der Dissonanz reichte bei der O-Gruppe zwischen 0 bis 3.71, bei der F-Gruppe zwischen 0 bis 4.15 und bei der V-Gruppe zwischen 0 bis 1.80.

Zur Überprüfung der Datenverteilung wurden Shapiro-Wilk-Tests in Jamovi durchgeführt. Die Ergebnisse zeigten, dass die Normalverteilungsannahme insbesondere in der V-Gruppe deutlich verletzt war ($W = 0.358-0.918$, $p < .001$). Auch in der F-Gruppe lag ein Testwert deutlich unterhalb des Signifikanzniveaus ($W = 0.905$, $p < .001$). In der O-Gruppe lagen die W -Werte zwischen 0.972 und 0.976 bei p -Werten von .055 bis .109, was knapp über dem Signifikanzniveau liegt. Aufgrund dieser Befunde wurde davon ausgegangen, dass die Daten nicht normalverteilt sind. Deshalb wurde zur Untersuchung der Unterschiede in der kognitiven Dissonanz zwischen den Gruppen ein Mann-Whitney-U-Test verwendet.

Die Analyse ergab einen signifikanten Unterschied im Ausmass der kognitiven Dissonanz zwischen fleischkonsumierenden ($N = 159$) und fleischverzichtenden Personen ($N = 78$), $U = 2551$, $p < .001$. Die fleischkonsumierenden Gruppen berichteten eine signifikant höhere Dissonanz ($M = 1.39$, $SD = 0.99$) im Vergleich zu den fleischverzichtenden Gruppen ($M = 0.43$, $SD = 0.42$). Die mittlere Differenz betrug 0.92, 95 %-KI [0.684, 1.14], mit einer Effektstärke von $r = .589$, die gemäss Cohen (1988) als hoch einzustufen ist ($r > .50$).

Ein ergänzender Kruskal-Wallis-Test ergab ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen den drei Ernährungsgruppen, $\chi^2(2, N = 226) = 76.9$, $p < .001$, $\epsilon^2 = 0.342$. Post-hoc-Vergleiche nach dem Verfahren von DSCF zeigten signifikante Unterschiede zwischen allen drei Gruppen ($p < .001$).

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Tabelle 3

Post-hoc-Vergleiche der Ernährungsgruppen nach DSCF (eigene Berechnung)

Paarweise Vergleiche nach Dwass-Steel-Critchlow-Fligner	p-Wert	Paarweise Vergleiche (kognitive Dissonanz)
Omnivor vs. Flexitarisch	< .001	$W = -6.97$
Omnivor vs. Vegetarisch Vegan	< .001	$W = -12.21$
Flexitarisch vs. Vegetarisch Vegan	< .001	$W = -5.38$

Anmerkung. Die verwendete Teststatistik wird mit W gekennzeichnet.

Die Tabelle veranschaulicht, dass die O-Gruppe eine höhere kognitive Dissonanz im Vergleich mit der F-Gruppe zeigte ($W = -6.97$), wobei der Unterschied zwischen der O-Gruppe und der V-Gruppe noch ausgeprägter war ($W = -12.21$). Auch die F-Gruppe ergab eine signifikant höhere Dissonanz im Vergleich zur V-Gruppe ($W = -5.38$).

4.4 Zustimmungen der Rechtfertigungsstrategien (H2)

Zur deskriptiven Analyse werden Mittelwerte und Mediane für alle neun erhobenen Rechtfertigungsstrategien berechnet. Für die inferenzstatistische Auswertung mittels Friedman-Test werden jedoch nur jene sechs Strategien berücksichtigt, die eine ausreichende interne Konsistenz ($\alpha > .60$) aufweisen, die in einem vorherigen Kapitel berechnet wurde (siehe Kapitel 4.1). Für H2 sind die Strategien relevant, um herauszufinden, welchen Rechtfertigungsstrategien Studierende zustimmen.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Tabelle 4

Deskriptive Statistik der Rechtfertigungsstrategien (eigene Berechnung)

Strategie	N	Mittelwert	Median	Std.-abw.	Std.-fehler
Pro-Fleisch	226	2.37	2.00	1.36	0.0907
Leugnung	226	2.35	2.00	1.15	0.0768
Hierarchisch	226	2.15	2.00	1.22	0.0810
Dichotomisierung	226	3.56	3.50	1.73	0.1148
Dissoziation	226	2.81	2.67	1.45	0.0967
Religiös	226	1.92	1.00	1.30	0.0866
Vermeidung	226	3.83	3.67	1.41	0.0936
Gesundheit	226	3.11	2.67	1.75	0.1166
Schicksal	226	2.34	2.00	1.45	0.0964

Anmerkungen. Aufgrund von zwei überspringbaren Fragen für fleischverzichtende Personen wurden die Antworten von 11 Teilnehmenden nicht berücksichtigt, wodurch die Gesamtanzahl der Teilnehmenden ($N = 226$) reduziert wurde. Die Gruppengröße der fleischverzichtenden Personen ($n = 67$) reicht aufgrund der Poweranalyse aus.

Die deskriptiven Statistiken der Rechtfertigungsstrategien zeigen Unterschiede in Mittelwerten, Medianen und Standardabweichungen. Die Strategien Vermeidung ($M = 3.83$, $Mdn = 3.67$) und Dichotomisierung ($M = 3.56$, $Mdn = 3.50$) weisen die höchsten zentralen Tendenzen auf. Im Gegensatz dazu liegt die Strategie Religiös mit einem Mittelwert von 1.92 und einem Median von 1.00 am unteren Ende der Skala. Die Strategien Pro-Fleisch, Leugnung, Hierarchisch und Schicksal zeigen vergleichbare Mittelwerte von 2.00. Die Streuung der Antworten unterscheidet sich je nach Strategie deutlich. Die Standardabweichungen reichen von 1.15 (Leugnung) bis 1.75 (Gesundheit).

Die Normalverteilung wurde mittels Shapiro-Wilk-Test für alle Variablen in den drei Ernährungsgruppen geprüft. Die Tests ergaben signifikante Abweichungen von der Normalverteilung, insbesondere in der V-Gruppe ($p < .001$) für die Mehrheit der Variablen, Leugnung ($W = 0,823$, $p < .001$), Schicksal ($W = 0,606$, $p < .001$). Auch bei der O-Gruppe und F-Gruppe traten bei mehreren Variablen signifikante Verletzungen auf (Dissoziation in der O-Gruppe: $W = 0,868$, $p < .001$; Dichotomisierung in der F-Gruppe: $W = 0,905$, $p < .001$).

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Somit ist die Normalverteilungsannahme für zahlreiche Variablen nicht erfüllt, weshalb nicht-parametrische Verfahren eingesetzt werden.

Zur Prüfung signifikanter Unterschiede zwischen den sechs Strategien wurde der Friedman-Test für verbundene Stichproben durchgeführt. Die Analyse ergab einen signifikanten Unterschied ($\chi^2(5) = 321, p < .001$). Um spezifische Unterschiede zwischen den Strategien zu identifizieren, wurden im Anschluss paarweise Vergleiche mittels des Durbin-Conover-Tests durchgeführt, basierend auf den Mittelwertdifferenzen (ΔM). Die Ergebnisse werden folgendermassen dargestellt:

Tabelle 5

Paarweise Vergleiche der Strategien nach dem Durbin-Conover-Test (eigene Berechnung)

Vergleich	Statistik (ΔM)	p-Wert
Pro-Fleisch Mittelwerte - Hierarchisch Mittelwerte	2.76	0.006
Pro-Fleisch Mittelwerte - Dichotomisierung Mittelwerte	11.26	< .001
Pro-Fleisch Mittelwerte - Religiös Mittelwerte	6.09	< .001
Pro-Fleisch Mittelwerte - Gesundheit Mittelwerte	8.11	< .001
Pro-Fleisch Mittelwerte - Schicksal Mittelwerte	1.07	0.286
Hierarchisch Mittelwerte - Dichotomisierung Mittelwerte	14.02	< .001
Hierarchisch Mittelwerte - Religiös Mittelwerte	3.33	< .001
Hierarchisch Mittelwerte - Gesundheit Mittelwerte	10.87	< .001
Hierarchisch Mittelwerte - Schicksal Mittelwerte	1.69	0.091
Dichotomisierung Mittelwerte - Religiös Mittelwerte	17.35	< .001
Dichotomisierung Mittelwerte - Gesundheit Mittelwerte	3.15	0.002
Dichotomisierung Mittelwerte - Schicksal Mittelwerte	12.33	< .001
Religiös Mittelwerte - Gesundheit Mittelwerte	14.20	< .001
Religiös Mittelwerte - Schicksal Mittelwerte	5.02	< .001
Gesundheit Mittelwerte - Schicksal Mittelwerte	9.18	< .001

Die paarweisen Vergleiche zeigten signifikante Unterschiede in der durchschnittlichen Bewertung vieler Rechtfertigungsstrategien. Besonders ausgeprägt waren die Mittelwertdifferenzen zwischen Dichotomisierung und Religiös ($\Delta M = 17.35, p <$

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

.001) sowie zwischen Religiös und Gesundheit ($\Delta M = 14.20, p < .001$). Auch zwischen Hierarchisch und Dichotomisierung ($\Delta M = 14.02, p < .001$) sowie zwischen Hierarchisch und Gesundheit ($\Delta M = 10.87, p < .001$) zeigten sich signifikante Mittelwertunterschiede. Darüber hinaus wurden weitere signifikante Differenzen zwischen verschiedenen Strategien festgestellt ($\Delta M, p < .001$).

Insgesamt zeigen die Mittelwertunterschiede, dass bei einigen Strategien mehr zugestimmt werden als bei anderen. Besonders Dichotomisierung weist im Durchschnitt die höchste Zustimmung auf, während Religiös und Hierarchisch zu den am wenigsten zugestimmten Strategien gehören.

Es ist jedoch zu beachten, dass nicht alle Unterschiede statistisch bedeutsam bleiben, wenn man die Vielzahl der Vergleiche berücksichtigt. Nicht-signifikante Unterschiede wurden festgestellt zwischen Pro-Fleisch und Schicksal ($\Delta M = 1.07, p = .286$), Hierarchisch und Schicksal ($\Delta M = 1.69, p = .091$), Pro-Fleisch und Hierarchisch ($\Delta M = 2.76, p = .006$) sowie Dichotomisierung und Gesundheit ($\Delta M = 3.15, p = .002$). Aufgrund der Bonferroni-Korrektur für multiple Tests wird das Signifikanzniveau herabgesetzt, sodass p -Werte von $p = .006$ und $p = .002$ nicht als signifikant betrachtet werden.

4.5 Strategien in Ernährungsgruppen (H3)

Für H3 wurden bei den neun Konstrukten, wie in H2, zunächst deskriptive Statistiken erstellt, um die Verteilung der Antworten in den drei Gruppen zu analysieren. H3 beschäftigt sich mit den Zustimmungen zu den Strategien innerhalb der Gruppen (siehe Kapitel 2.6).

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Tabelle 6

Mittelwerte der neun Konstrukte nach Ernährungsgruppen (eigene Berechnung)

Mittelwert	Omnivor (n = 88)	Flexitarisch (n = 71)	Vegetarisch Vegan (n = 67)
Pro-Fleisch	3.39	2.27	1.14
Leugnung	3.00	2.37	1.46
Hierarchisch	2.80	2.22	1.23
Dichotomisierung	4.09	4.06	2.34
Dissoziation	3.00	3.48	1.84
Religiös	2.42	1.96	1.20
Vermeidung	3.57	4.23	3.76
Gesundheit	4.33	3.07	1.55
Schicksal	3.18	2.25	1.32

Anmerkungen. Die verwendeten Daten beziehen sich auf die Mittelwerte der jeweiligen Gruppen von den Teilnehmenden ($N = 226$). Die Bezeichnung n bezieht sich auf die Teilnehmendenzahl innerhalb der jeweiligen Gruppe.

Die Ergebnisse verdeutlichen Unterschiede in der Nutzung von Rechtfertigungsstrategien zwischen den betrachteten Ernährungsgruppen. Besonders hervorzuheben ist die Strategie Vermeidung, die in allen Gruppen die höchsten Mittelwerte aufweist. Bei der O-Gruppe ergibt sich ein Mittelwert von 3.57, bei der F-Gruppe 4.23 und bei der V-Gruppe 3.76.

Auch die Strategie der Dichotomisierung zeigt insgesamt höhere Werte, insbesondere bei der O-Gruppe ($M = 4.09$) und F-Gruppe ($M = 4.06$). Im Vergleich dazu fällt der Mittelwert bei der V-Gruppe mit 2.34 deutlich geringer aus. Die Strategie Gesundheit zeigt ein ähnliches Muster mit hohen Mittelwerten bei der O-Gruppe ($M = 4.33$) und F-Gruppe ($M = 3.07$), während sie in der V-Gruppe ($M = 1.55$) seltener Zustimmungen hatte.

Die Strategie Pro-Fleisch wird ebenfalls häufiger von der O-Gruppe ($M = 3.39$) und F-Gruppe ($M = 2.27$) zugestimmt. In der V-Gruppe liegt der Mittelwert mit 1.14 deutlich niedriger. In allen Gruppen hatten die Strategie Religiös (O-Gruppe: $M = 2.42$, F-Gruppe: $M = 1.96$, V-Gruppe: $M = 1.20$) und Schicksal (O-Gruppe: $M = 3.18$, F-Gruppe: $M = 2.25$, V-Gruppe: $M = 1.32$) weniger Zustimmungen.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Tabelle 7

Mediane der neun Konstrukte nach Ernährungsgruppen (eigene Berechnung)

Median	Omnivor (n = 88)	Flexitarisch (n = 71)	Vegetarisch Vegan (n = 67)
Pro-Fleisch	3.33	2.00	1.00
Leugnung	3.00	2.33	1.33
Hierarchisch	2.50	2.00	1.00
Dichotomisierung	4.25	4.00	2.00
Dissoziation	3.00	3.33	1.67
Religiös	2.00	1.00	1.00
Vermeidung	3.33	4.33	3.67
Gesundheit	4.33	2.67	1.00
Schicksal	3.00	2.00	1.00

Anmerkungen. Die verwendeten Daten beziehen sich auf Mediane der jeweiligen Ernährungsgruppen ($N = 226$). Dabei steht n für die Anzahl der Teilnehmenden innerhalb der jeweiligen Gruppe.

Die O-Gruppe hatte die höchsten Mediane bei Pro-Fleisch ($Mdn = 3.33$), Leugnung ($Mdn = 3.00$) und Gesundheit ($Mdn = 4.33$). Die F-Gruppe weist besonders hohe Werte bei Vermeidung ($Mdn = 4.33$) auf. Bei der V-Gruppe ist die Vermeidung am höchsten ($Mdn = 3.67$). Die Ergebnisse deuten auf differenzierte Einstellungen hinsichtlich Fleischkonsum und dessen Rechtfertigung hin.

Zur statistischen Prüfung gruppenspezifischer Unterschiede wurde ein Kruskal-Wallis-Test für die sechs Strategien durchgeführt, deren interne Konsistenz ($\alpha > .60$) ausreichend war (siehe Kapitel 4.1). Für die sechs getesteten Strategien ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen ($p < .001$). Da mehrere Hypothesentests durchgeführt wurden, wurde zur Kontrolle des Alphafehlers die Bonferroni-Korrektur berücksichtigt.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Tabelle 8

Gruppenspezifische Unterschiede der Strategien nach Kruskal-Wallis-Test (eigene Berechnung)

Variable	χ^2	df	p	ϵ^2
Pro-Fleisch Mittelwerte	129.0	2	< .001	0.573
Hierarchisch Mittelwerte	86.0	2	< .001	0.382
Dichotomisierung Mittelwerte	48.7	2	< .001	0.217
Religiös Mittelwerte	43.6	2	< .001	0.194
Gesundheit Mittelwerte	103.3	2	< .001	0.459
Schicksal Mittelwerte	74.1	2	< .001	0.330

Anmerkung. Die Bezeichnungen in der Tabelle sind wie folgt: χ^2 = Chi-Quadrat, df = Freiheitsgrade, p = p-Wert, ϵ^2 = Eta-Quadrat (Effektgrösse).

Der Kruskal-Wallis-Test zeigte signifikante Unterschiede in der Bewertung der verschiedenen Strategien ($p < .001$), mit Effektstärken im mittleren bis grossen Bereich, da nach Cohen (1988) Werte ab $\epsilon^2 = 0.14$ als grosse Effektstärken gelten. Die Strategie Pro-Fleisch wies die höchste Wirkung auf ($\chi^2 = 129.0$, $df = 2$, $p < .001$, $\epsilon^2 = 0.573$), gefolgt von der Strategie Gesundheit ($\chi^2 = 103.3$, $df = 2$, $p < .001$, $\epsilon^2 = 0.459$) und Hierarchisch ($\chi^2 = 86.0$, $df = 2$, $p < .001$, $\epsilon^2 = 0.382$), jeweils mit grossen Effektstärken. Dichotomisierung ($\chi^2 = 48.7$, $df = 2$, $p < .001$, $\epsilon^2 = 0.217$) und Religiös ($\chi^2 = 43.6$, $df = 2$, $p < .001$, $\epsilon^2 = 0.194$) zeigten signifikante, jedoch niedrigere Werte im Vergleich.

Die Post-hoc-Vergleiche mittels DSCF zeigten durchgehend Unterschiede zwischen den Gruppen ($p < .001$) für die sechs Strategien. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Tabelle 9

Post-hoc-Vergleiche der Strategien zwischen Ernährungsgruppen nach DSCF (eigene Berechnung)

Vergleich	Omnivor vs. Flexitarisch	Omnivor vs. Vegetarisch Vegan	Flexitarisch vs. Vegetarisch Vegan
Pro-Fleisch Mittelwerte	$W = -7.94, p < .001$	$W = -14.47, p < .001$	$W = -11.86, p < .001$
Hierarchisch Mittelwerte	$W = -4.41, p = .005$	$W = -12.74, p < .001$	$W = -9.19, p < .001$
Dichotomisierung Mittelwerte	$W = -0.251, p = .983$	$W = -8.823, p < .001$	$W = -8.501, p < .001$
Religiös Mittelwerte	$W = -3.36, p = .046$	$W = -9.46, p < .001$	$W = -5.84, p < .001$
Gesundheit Mittelwerte	$W = -6.85, p < .001$	$W = -13.46, p < .001$	$W = -9.33, p < .001$
Schicksal Mittelwerte	$W = -5.91, p < .001$	$W = -11.95, p < .001$	$W = -6.70, p < .001$

Anmerkung. Die Werte für W stellen die Teststatistik des Kruskal-Wallis-Tests dar.

Die statistischen Vergleiche zwischen den Ernährungsgruppen zeigen signifikante Unterschiede in der Zustimmung zu den Rechtfertigungsstrategien. Besonders hervorzuheben ist die Strategie Pro-Fleisch, bei der in allen Paarvergleichen signifikante Unterschiede festgestellt wurden. Die O-Gruppe zeigte signifikant höhere mittlere Ränge in der Zustimmung zu dieser Strategie als die anderen Gruppen (Omnivor vs. Flexitarisch: $W = -7.94, p < .001$; Omnivor vs. Vegetarisch Vegan: $W = -14.47, p < .001$; Flexitarisch vs. Vegetarisch Vegan: $W = -11.86, p < .001$).

Ähnlich zeigt die Strategie Hierarchisch ebenfalls signifikante Unterschiede. Die O-Gruppe stimmte den hierarchischen Argumenten stärker zu als die F- und V-Gruppe (Omnivor vs. Flexitarisch: $W = -4.41, p = .005$; Omnivor vs. Vegetarisch Vegan: $W = -12.74, p < .001$; Flexitarisch vs. Vegetarisch Vegan: $W = -9.19, p < .001$).

Die Strategie Dichotomisierung zeigte im Vergleich zwischen der O-Gruppe und F-Gruppe keinen signifikanten Unterschied ($W = -0.251, p = .983$). Zwischen der O- und V-Gruppe sowie der F- und V-Gruppe wurden jedoch signifikante Unterschiede festgestellt, wobei die V-Gruppe dieser Strategie weniger zustimmte (Omnivor vs. Vegetarisch Vegan: $W = -8.823, p < .001$; Flexitarisch vs. Vegetarisch Vegan: $W = -8.501, p < .001$).

Die Strategie Religiös zeigte signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen. Die O-Gruppe stimmte dieser Strategie signifikant stärker zu als die anderen Ernährungsgruppen

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

(Omnivor vs. Flexitarisch: $W = -3.36$, $p = .046$; Omnivor vs. Vegetarisch Vegan: $W = -9.46$, $p < .001$; Flexitarisch vs. Vegetarisch Vegan: $W = -5.84$, $p < .001$).

Ähnlich wie bei der religiösen Strategie zeigte sich auch bei der Strategie Gesundheit ein klares Muster. Fleischessende Personen stimmten der gesundheitsbezogenen Strategie signifikant stärker zu als die V-Gruppe, wobei die F-Gruppe in dieser Hinsicht etwas weniger ausgeprägt war als die O-Gruppe (Omnivor vs. Flexitarisch: $W = -6.85$, $p < .001$; Omnivor vs. Vegetarisch Vegan: $W = -13.46$, $p < .001$; Flexitarisch vs. Vegetarisch Vegan: $W = -9.33$, $p < .001$).

Die Strategie des Schicksals zeigte in allen Vergleichen signifikante Unterschiede. Die O-Gruppe wies signifikant höhere mittlere Ränge in der Zustimmung zu dieser Strategie auf als die anderen Gruppen (Omnivor vs. Flexitarisch: $W = -5.91$, $p < .001$; Omnivor vs. Vegetarisch Vegan: $W = -11.95$, $p < .001$; Flexitarisch vs. Vegetarisch Vegan: $W = -6.70$, $p < .001$).

5 Diskussion

Die Fragestellungen und Hypothesen werden teilweise bestätigt, wobei einige Limitationen beachtet werden müssen, die in zukünftiger Forschung durch die Einbeziehung relevanter Faktoren wie Kultur oder sozialer Erwünschtheit adressiert werden können.

5.1 Interpretation der Ergebnisse

Die Arbeit konzentrierte sich auf drei zentrale Fragestellungen (siehe Kapitel 2.6): die kognitive Dissonanz zwischen den Werten und dem selbstberichteten Fleischkonsumverhalten, die Rechtfertigungsstrategien sowie deren Unterschiede zwischen den drei Ernährungsgruppen. Die folgende Diskussion fokussiert sich auf die Interpretation der Ergebnisse im Hinblick auf diese Fragestellungen und Hypothesen.

5.1.1 Höhere Dissonanz bei Fleischkonsum (H1)

Durch die theoretischen Inputs und die interpretierten Ergebnisse werden die Hypothesen und Fragestellungen mehrheitlich gestützt.

Die erste Forschungsfrage untersuchte, ob Studierende, die mehr Fleisch konsumieren, auch ein höheres Ausmass an kognitiver Dissonanz erleben:

F1: *Inwiefern unterscheidet sich das Ausmass der wahrgenommenen kognitiven Dissonanz zwischen omnivoren, flexitarischen und vegetarischen oder veganen Studierenden?*

Die theoretischen Befunde führten zur Formulierung folgender Hypothese, um F1 beantworten zu können:

H1: *Fleischkonsumierende (omnivore und flexitarische Personen) erleben eine stärkere kognitive Dissonanz als fleischverzichtende Personen (vegetarische und vegane Personen).*

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen Hypothese 1: Omnivor lebende Studierende zeigen die stärkste kognitive Dissonanz, gefolgt von den flexitarischen Studierenden, während vegetarisch oder vegan lebende Studierende die geringste Dissonanz aufweisen.

Die deskriptiven Daten zeigen, dass omnivore Studierende mit einem Mittelwert von 4.37 am meisten Fleisch konsumieren, gefolgt von Flexitarierinnen und Flexitariern ($M =$

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

2.77) und vegetarischen oder veganen Personen ($M = 1.16$). Die V-Gruppe weist im MDMQ mit einem Mittelwert von 6.15 die höchsten Werte zum Fleischkonsum auf, während die O-Gruppe mit einem Mittelwert von 1.73 die ausgeprägteste kognitive Dissonanz aufweist. Die Varianz der Dissonanz-Werte ist bei der O-Gruppe und F-Gruppe höher als bei der V-Gruppe, die eher auf eine Übereinstimmung zwischen Fleischkonsumverhalten und damit verbundenen Werten hindeutet.

Der Mann-Whitney-U-Test ergab einen signifikanten Unterschied zwischen fleischkonsumierenden ($Mdn = 1.27$) und fleischverzichtenden Gruppen ($Mdn = 0.34$) mit grosser Effektstärke ($U = 2551, p < .001, r = .589$). Der Kruskal-Wallis-Test zeigte ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen der O-, F- und V-Gruppe ($\chi^2(2) = 77.60, p < .001, \epsilon^2 = 0.329$). Post-hoc-Tests bestätigten signifikante Differenzen zwischen allen Gruppen ($p < .001$), wobei die O-Gruppe die höchsten und die V-Gruppe niedrigsten Dissonanz-Werte aufweisen.

Dies stimmt mit der kognitiven Dissonanztheorie nach Festinger (1957) überein, wonach psychisches Unbehagen entsteht, wenn Verhalten und Werte im Widerspruch stehen. Das Fleisch-Paradox verdeutlicht, dass diese Spannung besonders bei Fleischkonsumenten ausgeprägt ist, da sie Tiere wertschätzen, aber deren Tötung durch Fleischkonsum weiterhin unterstützen (Loughnan et al., 2010). Vegetarisch oder vegane Personen zeigen im MDMQ die höchsten Werte, was auf eine intensive Auseinandersetzung mit moralischen Fragen und aktive Dissonanz-Reduktion durch Verhaltensanpassung hinweist (Rothgerber, 2020). Weitere Studien belegen zudem, dass jüngere Generationen ethische Gründe für Fleischverzicht stärker betonen (Pribis et al., 2010; Weber et al., 2023), wobei Fleischessende ihren Konsum tendenziell stärker rechtfertigen (Ioannidou et al., 2023).

Die Ergebnisse verdeutlichen den inneren Konflikt, der durch die Diskrepanz zwischen moralischen Überzeugungen und dem Verhalten entsteht und unterstreichen die Relevanz kognitiver Dissonanz für Ernährungsentscheidungen.

5.1.2 Zustimmung der indirekten Strategien (H2)

Die zweite Forschungsfrage untersuchte, welche Rechtfertigungsstrategien zur moralischen Legitimation des Fleischkonsums unter Studierenden am häufigsten zugestimmt werden:

F2: *Welchen Rechtfertigungsstrategien zur moralischen Legitimation des Fleischkonsums stimmen Studierende am ehesten zu?*

Daraus wird folgende Hypothese abgeleitet:

H2: *Unter den Rechtfertigungsstrategien für den Fleischkonsum erhält die Pro-Fleisch-Strategie, die eine fleischbasierte Ernährung legitimiert, unter Studierenden die meiste Zustimmung.*

Die Ergebnisse zeigen, dass Hypothese 2 nicht eindeutig bestätigt werden konnte, dennoch lassen sich interessante Erkenntnisse zu den genutzten Strategien der Dissonanz-Reduktion gewinnen.

Die Ergebnisse zeigen, dass zur Reduktion kognitiver Dissonanz vor allem die Strategien Vermeidung ($M = 3.83$) und Dichotomisierung ($M = 3.56$) dominieren, gefolgt von Pro-Fleisch ($M = 2.37$). Direkte Rechtfertigungen wie Religion ($M = 1.92$) und Hierarchie ($M = 2.15$) erhielten weniger Zustimmungen. Ein Friedman-Test bestätigte signifikante Unterschiede zwischen den Strategien ($\chi^2(5) = 321, p < .001$), wobei Dichotomisierung die Strategie mit den höchsten Zustimmungswerten war ($p < .001$).

Diese Befunde spiegeln das Fleisch-Paradox wider, bei dem der Widerspruch zwischen moralischer Ablehnung von Tierleid und dem Fleischkonsum besteht (Loughnan et al., 2010). Vermeidung beruht auf dem Ausblenden negativer Gedanken (Rothgerber, 2020), während Dichotomisierung, basierend auf Speziesismus, eine selektive moralische Trennung zwischen Tierarten ermöglicht (Piazza et al., 2015). Das Konzept der Meat-Related Cognitive Dissonance (Rothgerber, 2020) beschreibt, wie indirekte Strategien genutzt werden, um moralische Inkonsistenzen zu bewältigen. Die Pro-Fleisch-Strategie entspricht dem Karnismus, der Fleischkonsum als natürlich und notwendig darstellt (Joy, 2010), spielte hier jedoch eine geringere Rolle. Direkte Rechtfertigungen wie Religion oder Hierarchie sind weniger relevant, was auf einen Wandel hin zu individuellen Bewältigungsmechanismen

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

hindeutet. Die geringere Zustimmung zu direkten Rechtfertigungsstrategien wie religiöser Legitimation oder der Hierarchisierung menschlicher und tierischer Wesen könnte auf eine zunehmende Individualisierung moralischer Bewertungen hindeuten. Dies könnte ein Indiz für einen gesellschaftlichen Wandel im Umgang mit Fleischkonsum sein, der künftig stärkere ethische Reflexionen und Veränderungen im Konsumverhalten begünstigt.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Studierende indirekte Strategien zur Dissonanz-Reduktion zustimmen, wodurch der innere Konflikt zwischen moralischen Überzeugungen und Fleischkonsum verringert werden kann.

5.1.3 Rechtfertigungsstrategien nach Ernährungsgruppen (H3)

Die letzte Fragestellung erweitert F2, da sie sich mit den Rechtfertigungsstrategien befasst, diese jedoch in den einzelnen Gruppen differenziert betrachtet:

F3: *Unterscheidet sich das Ausmass der zugestimmten Rechtfertigungsstrategien zwischen verschiedenen Ernährungsgruppen der Studierenden (omnivor, flexitarisch, vegetarisch oder vegan)?*

Daraus wird folgende H3 abgeleitet:

H3: *Das Ausmass der zugestimmten Rechtfertigungsstrategien unterscheidet sich zwischen den Gruppen, wobei die omnivore Gruppe den Rechtfertigungsstrategien eher zustimmt als den anderen Gruppen.*

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen, dass die Zustimmung zu Rechtfertigungsstrategien signifikant vom Ernährungsstil abhängt, wobei Personen mit omnivorer oder flexitarischer Ernährung mehr zustimmen als vegetarisch oder vegan lebende Personen.

Der Grad der Zustimmung zu Rechtfertigungsstrategien variiert signifikant in Abhängigkeit vom Ernährungsstil. Die O-Gruppe und F-Gruppe stimmen den Strategien Pro-Fleisch ($M = 3.39$, $M = 2.37$), Gesundheit ($M = 4.33$, $M = 2.67$) und Dichotomisierung ($M = 4.09$, $M = 4.06$) zu. Vegetarisch oder vegan lebende Studierende hingegen weisen niedrigere Werte auf, besonders bei Pro-Fleisch ($M = 1.14$) und Gesundheit ($M = 1.55$). Diese Unterschiede lassen sich durch die MRCD erklären, die beschreibt, wie Menschen Dissonanz im Kontext des Fleischkonsums durch spezifische Strategien reduzieren (Rothgerber, 2020).

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Pro-Fleisch und Gesundheit spiegeln den Einfluss des Karnismus wider, einer Ideologie, die Fleischkonsum als natürlich, normal, notwendig und angenehm darstellt (Joy, 2010). Dichotomisierung wird von der O-Gruppe und F-Gruppe ähnlich befürwortet, was auf die breite Akzeptanz dieser psychologischen Entlastung hindeutet. Dabei erfolgt eine selektive moralische Bewertung von Tierarten (Speziesismus), indem etwa Haustiere Mitgefühl erfahren, Nutztiere hingegen als essbar gelten (Piazza et al., 2015). Diese Mechanismen helfen, den Konflikt zwischen Ablehnung von Tierleid und dem Fleischkonsum zu verringern (Loughnan et al., 2010). Die starke Bindung an Fleischkonsum wird zudem durch die Meat Attachment-Theorie erklärt, die Faktoren wie Hedonismus und Abhängigkeit betont, welche kritische Selbstreflexion erschweren (Graça et al., 2015).

Vegetarisch oder vegan lebende Studierende zeigen durchgehend niedrigere Zustimmungswerte, was auf eine höhere Übereinstimmung von Werten und Verhalten schliessen lässt. Studien belegen, dass omnivore Personen ihr Verhalten häufiger rechtfertigen, was zu verstärkten inneren Konflikten führt und erhöhter kognitiver Dissonanz führt (Graça et al., 2015; Ioannidou et al., 2023).

Die Ergebnisse einer Kruskal-Wallis-Analyse bestätigten signifikante Gruppenunterschiede über alle Strategien hinweg ($p < .001$). Besonders grosse Effekte zeigten sich bei Pro-Fleisch ($\epsilon^2 = 0.573$) und Gesundheit ($\epsilon^2 = 0.459$), was auf stark differenzierte Zustimmungsraten hinweist. Post-hoc-Analysen belegten signifikante Unterschiede zwischen nahezu allen Gruppenpaaren, mit Ausnahme der Dichotomisierung zwischen der O-Gruppe und F-Gruppe ($p = .983$), was auf eine vergleichbare Zustimmung der Strategie in beiden Gruppen deutet.

Insgesamt zeigen sich gruppenspezifische Muster: Omnivore und flexitarische Studierende stimmen insbesondere den Pro-Fleisch-, Gesundheits- und Dichotomisierungsstrategien zur Reduktion kognitiver Dissonanz zu, während vegetarisch oder vegane Personen geringer zustimmten. Die dominierenden Strategien wie Vermeidung ($M = 3.83$) und Dichotomisierung ($M = 3.56$) deuten auf indirekte Formen der Dissonanz-Reduktion durch selektive Wahrnehmung oder moralisches Ausblenden hin. Religiöse ($M = 1.92$) und hierarchische ($M = 2.15$) Rechtfertigungen werden seltener zugestimmt, was den geringen Stellenwert traditioneller Argumentationsmuster in der Stichprobe unterstreicht.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Diese Befunde bestätigen, dass moralisch-kognitive Legitimationsprozesse, wie im Fleisch-Paradox beschrieben, zentrale Erklärungsansätze für den Umgang mit dem inneren Konflikt des Fleischkonsums darstellen.

5.1.4 Beantwortung der Fragestellung

Die einzelnen Fragestellungen sowie die bestätigten und nicht bestätigten Hypothesen ermöglichen eine fundierte Beantwortung der übergeordneten Forschungsfrage:

Inwiefern zeigt sich bei Studierenden der Schweizer Fachhochschulen und Universitäten eine Diskrepanz zwischen ihren wahrgenommenen Werten und ihrem selbstberichteten Fleischkonsumverhalten, und welche Rechtfertigungsstrategien zur Reduktion kognitiver Dissonanz treten dabei auf?

Die Befunde der Studie stützen in hohem Masse das Konzept des Fleisch-Paradoxes (Loughnan et al., 2010) und die zugrunde liegende Theorie der kognitiven Dissonanz (Festinger, 1957). Fleischkonsumierende Studierende, insbesondere omnivor lebende Personen, erleben vermehrt kognitive Dissonanz und versuchen, diese mithilfe unterschiedlicher Rechtfertigungsstrategien zu reduzieren. Vegetarisch und vegan lebende Personen hingegen zeigen deutlich geringere Zustimmung zu diesen Strategien, was darauf hindeutet, dass bei ihnen moralische Überzeugungen und Verhalten weitgehend im Einklang stehen.

Besonders deutlich wird, dass Fleischessende vorrangig auf indirekte Strategien zurückgreifen, um ihr Verhalten psychologisch zu legitimieren. Dies unterstreicht, dass Ernährungsverhalten nicht nur kulturell oder geschmacklich motiviert ist, sondern tief in moralisch-kognitiven Prozessen verankert liegt, wie es die Theorie der Meat-Related Cognitive Dissonance (Rothgerber, 2020) beschreibt. Dabei ist zu beachten, dass moralisches Denken zwar eine Grundlage für moralisches Verhalten bildet, dieses jedoch nicht zwangsläufig deterministisch beeinflusst. Emotionale und soziale Faktoren sowie tief verwurzelte kulturelle Prägungen wirken oft stärker als rationale Überlegungen (Haidt, 2012). Die Studierenden befinden sich somit in einem Spannungsfeld zwischen individuellen moralischen Überzeugungen (Kohlberg, 1995) und externen sozialen Erwartungen (Haidt, 2012). Die differenzierte Analyse der verschiedenen Rechtfertigungsstrategien ermöglicht

eine vertiefte Einsicht in die psychologischen Mechanismen, die das Ernährungsverhalten beeinflussen (Rothgerber & Rosenfeld, 2021) und bietet damit wichtige Ansatzpunkte für Interventionen zur Förderung nachhaltiger und ethisch reflektierter Ernährung (Graça et al., 2015).

5.2 Limitationen

Die Querschnittsdaten erlauben keine kausalen Aussagen, sodass die beobachteten Zusammenhänge nicht als Ursache-Wirkung interpretiert werden können. Zudem bergen Selbstberichte das Risiko sozialer Erwünschtheit und anderer Verzerrungen, was die Aussagekraft der Ergebnisse einschränkt.

Methodisch zeigte sich eine eingeschränkte interne Konsistenz, insbesondere bei den indirekten Strategien wie bei der Subskala Leugnung bei vegetarischen oder veganen Teilnehmenden, weshalb nicht alle ursprünglich geplanten Rechtfertigungsstrategien berücksichtigt werden konnten. Die betroffenen Strategien wurden deshalb nur durch deskriptive Statistiken interpretiert. Die Validität einiger eingesetzter Instrumente, insbesondere des ins Deutsche übersetzten MEJ-Fragebogens und des MDMQ, wurde bisher nicht ausreichend geprüft, was die Übertragbarkeit der Ergebnisse limitiert.

Die Stichprobe war wenig divers bezüglich Alter, Geschlecht und Bildung und zudem auf die Schweiz beschränkt. Kulturelle Unterschiede sowie individuelle Faktoren wie moralische Überzeugungen, Persönlichkeitsmerkmale oder situative Einflüsse blieben unberücksichtigt, obwohl sie für die Nutzung von Rechtfertigungsstrategien relevant sein könnten. Die Stichprobe bestand ausschliesslich aus Studierenden sozialwissenschaftlicher Studiengänge, was die Generalisierbarkeit der Ergebnisse einschränkt. Darüber hinaus wurde zur Analyse der Gruppenunterschiede eine ANOVA verwendet, die potenzielle Kovariaten wie Alter oder Geschlecht nicht kontrollierte. Der Einsatz einer ANCOVA hätte hier eine differenziertere Betrachtung ermöglicht, um den Einfluss solcher Störvariablen auszuschliessen und die Effektstärken genauer zu bestimmen.

Trotz dieser Einschränkungen spricht die theoretische Fundierung und die Konsistenz der Befunde für eine angemessene Erfassung der zentralen Zusammenhänge zwischen Fleischkonsum, kognitiver Dissonanz und Rechtfertigungsstrategien. Zudem bietet die

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

differenzierte Betrachtung verschiedener Ernährungsgruppen wertvolle Einblicke in unterschiedliche Bewältigungsstrategien, was die Praxisrelevanz der Studie erhöht.

5.3 Ausblick

Für zukünftige Untersuchungen wäre der Einsatz experimenteller Designs empfehlenswert, um kausale Zusammenhänge zwischen kognitiver Dissonanz, Rechtfertigungsstrategien und Ernährungsverhalten besser zu erfassen. Mixed-Methods-Ansätze könnten darüber hinaus quantitative Daten durch qualitative Interviews oder Tagebuchstudien ergänzen, um die subjektiven Erfahrungen und Mechanismen der Dissonanz-Reduktion tiefer zu verstehen.

Darüber hinaus sollte die Messung weiterer psychologischer Konstrukte wie Empathie, Selbstwirksamkeit und sozialer Normen in Betracht gezogen werden, da diese Variablen die Nutzung von Rechtfertigungsstrategien beeinflussen können. Die Integration sozialpsychologischer Modelle, beispielsweise zur sozialen Identität oder Gruppendynamik, könnte zusätzliche Erklärungsansätze bieten.

Langfristige Längsschnittstudien könnten Aufschluss darüber geben, wie sich kognitive Dissonanz und damit verbundene Verhaltensanpassungen über die Zeit entwickeln, insbesondere im Kontext von Ernährungsumstellungen. Internationale und kulturspezifische Vergleiche wären hilfreich, um kulturelle Unterschiede in der Dissonanz-Bewältigung und den Rechtfertigungsstrategien zu identifizieren.

Schliesslich könnten technologische Innovationen, wie etwa Apps oder Wearables zur Echtzeit-Erfassung von Ernährungsentscheidungen und emotionalen Reaktionen, genutzt werden, um Verzerrungen durch Selbstbericht zu reduzieren und objektivere Daten zu gewinnen.

5.4 Gestaltungsmassnahmen

Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen die kognitive Dissonanz bei fleischiessenden Studierende im Umgang mit Fleischkonsum. Dieses Unbehagen entsteht, wenn Konsumverhalten nicht mit eigenen Werten übereinstimmt (Festinger, 1957). Strategien wie

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Vermeidung oder Dichotomisierung dienen häufig der inneren Entlastung und verdeutlichen das Phänomen des Fleisch-Paradoxes.

Sensibilisierende Formate und Informationsangebote können helfen, diese Widersprüche sichtbar zu machen, ohne moralisch zu werten. Inhalte zu Tierethik, Umweltfolgen oder industrieller Tierhaltung fördern ein kritisches Bewusstsein. Gleichzeitig zeigt sich, dass auch die Fleischindustrie aktiv zur Dissonanz-Reduktion beiträgt, durch die Trennung von Tier und Produkt in Sprache und Darstellung (Pfeiler & Wenzel, 2010).

Doch Reflexion allein reicht oft nicht aus. Laut der Theory of Planned Behavior (Ajzen, 1991) beeinflussen Emotionen und verzerrte Wahrnehmung das Verhalten stärker als reine Überzeugungen. Deshalb sind strukturelle Massnahmen wie eine Fleischsteuer oder Nudging-Ansätze nötig, um nachhaltige Entscheidungen zu erleichtern.

Der Trend zum Flexitarismus (Eggenschwiler et al., 2024) zeigt, dass Veränderungsbereitschaft vorhanden ist. Niedrigschwellige, positive Impulse beispielsweise durch Kochkurse, Rezepte oder Erfahrungsberichte können diese Entwicklung fördern, ohne Schuldgefühle zu erzeugen.

Zusätzlich bieten programmspezifische Reflexionsangebote und pflanzenbasierte Optionen in Mensen konkrete Ansatzpunkte. Sie erleichtern es Studierenden, ihre Werte im Alltag umzusetzen und kognitive Dissonanz konstruktiv zu verringern.

5.5 Fazit

Diese Arbeit zeigt, dass die Reduktion des Fleischkonsums unter Studierenden nicht allein durch Wissen oder Umweltbewusstsein erfolgt. Trotz eines zunehmenden Problembewusstseins, wie es im Trend des Flexitarismus sichtbar wird (Eggenschwiler et al., 2024), bleibt Fleisch für viele nach wie vor ein unverzichtbarer Bestandteil der Ernährung. Dieser Widerspruch zwischen Überzeugungen und Handeln geht auf eine Vielzahl psychologischer, sozialer und kultureller Faktoren zurück.

Die Frage, warum Menschen sich oft anders verhalten, als sie es für richtig halten, lässt sich durch den Mechanismus der kognitiven Dissonanz erklären. Sie ermöglicht es, die Diskrepanz zwischen Überzeugungen und Verhalten zu rechtfertigen und tiefgreifende

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Veränderungen zu erschweren (Festinger, 1957). Auch wenn das Problembewusstsein wächst, führt es nicht zwangsläufig zu einer Verhaltensänderung.

Die Kontroverse um den Fleischkonsum spiegelt diese Ambivalenz wider: Fleisch ist nicht nur ein kulturelles Symbol, sondern steht auch für die ethischen und ökologischen Herausforderungen unserer Zeit, weshalb es zu einem der polarisiertesten Themen in der modernen Gesellschaft gehört.

Literaturverzeichnis

- Aden, J., Bunina, A. & Vavrik, C. (2021). Die einfaktorielle Varianzanalyse für unabhängige Stichproben und der Kruskal-Wallis-Test im psychotherapiewissenschaftlichen Kontext: Empfehlungen für Anwendung und Interpretation. *SFU Forschungsbulletin*, 68–86. <https://doi.org/10.15135/2021.9.1.68-86>
- Ajzen, I. (1991). The theory of planned behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 50(2), 179-211.
- Allen, M. W., Wilson, M., Ng, S. H. & Dunne, M. (2000). Values and Beliefs of Vegetarians and Omnivores. *The Journal of Social Psychology*, 140(4), 405–422. Routledge. <https://doi.org/10.1080/00224540009600481>
- Atkinson, R. & Flint, J. (2001). Accessing Hidden and Hard-to-Reach Populations: Snowball Research Strategies. *social research UPDATE*, 33.
- Beardsworth, A. & Keil, T. (2002). *Sociology on the Menu: An Invitation to the Study of Food and Society*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203428719>
- Bilewicz, M., Imhoff, R. & Drogosz, M. (2011). The humanity of what we eat: Conceptions of human uniqueness among vegetarians and omnivores. *European Journal of Social Psychology*, 41(2), 201–209. <https://doi.org/10.1002/ejsp.766>
- Bortz, J. & Schuster, C. (2010). Tests zur Überprüfung von Unterschiedshypothesen. In J. Bortz & C. Schuster (Hrsg.), *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (S. 117–136). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-12770-0_8
- Braithwaite, J. & Braithwaite, V. (1982). Attitudes Toward Animal Suffering: An Exploratory Study. *International Journal for the Study of Animal Problems*, 3(1), 42–49.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Brislin, R. W. (1970). Back-Translation for Cross-Cultural Research. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 1(3), 185–216. SAGE Publications Inc.

<https://doi.org/10.1177/135910457000100301>

Bühner, M. & Ziegler, M. (2009). *Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler*. München: Pearson Deutschland GmbH.

Carmody, R. N. & Wrangham, R. W. (2009). The energetic significance of cooking (Paleoanthropology Meets Primatology). *Journal of Human Evolution*, 57(4), 379–391. <https://doi.org/10.1016/j.jhevol.2009.02.011>

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, N.J: L. Erlbaum Associates.

Döring, N. & Bortz, J. (2016a). Untersuchungsdesign. In N. Döring & J. Bortz (Hrsg.), *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (S. 181–220). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5_7

Döring, N. & Bortz, J. (2016b). Operationalisierung. In N. Döring & J. Bortz (Hrsg.), *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (S. 221–289). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5_8

Döring, N. & Bortz, J. (2016c). Datenanalyse. In N. Döring & J. Bortz (Hrsg.), *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (S. 597–784). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5_12

Eckardt, G. (2015). Die Theorie der kognitiven Dissonanz (Festinger, L., 1957). In G. Eckardt (Hrsg.), *Sozialpsychologie – Quellen zu ihrer Entstehung und Entwicklung* (S. 111–

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

115). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-06854-7_20

Eggenschwiler, M., Linzmajer, M., Stoll, M. & Bally, L. (2024). Planetary Health Diet in der Schweiz 2024. *University of St.Gallen Institute of Retail Management*.

Eisinga, R., Grotenhuis, M. te & Pelzer, B. (2013). The reliability of a two-item scale: Pearson, Cronbach, or Spearman-Brown? *International Journal of Public Health*, 58(4), 637–642. <https://doi.org/10.1007/s00038-012-0416-3>

Eßer, J., Flörchinger, D., Frondel, M. & Wittmann, J. (2024). *Helfen Ernährungstipps und Informationen über die Klimawirkungen des Fleischkonsums, diesen zu verringern? Experimentelle Evidenz für Deutschland* (RWI Materialien Diskussionspaper). Essen, Germany: RWI - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung.

Faul, F., Erdfelder, E., Lang, A.-G. & Buchner, A. (2007). G*Power 3: A flexible statistical power analysis program for the social, behavioral, and biomedical sciences. *Behavior Research Methods*, 39(2), 175–191. <https://doi.org/10.3758/BF03193146>

Festinger, L. (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford, CA: Stanford University Press.

Flint, M., Bowles, S., Lynn, A. & Paxman, J. R. (2023). Novel plant-based meat alternatives: future opportunities and health considerations. *Proceedings of the Nutrition Society*, 82(3), 370–385. <https://doi.org/10.1017/S0029665123000034>

Friedrichsen, J. & Gärtner, M. (2020). Warum essen wir so viel Fleisch? *DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung*, 1–12.

George, D., & Mallery, P. (2003). *Frequencies. SPSS for Windows step by step: A simple guide and reference*. New York: Pearson Education.

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

- Graça, J., Calheiros, M. M. & Oliveira, A. (2015). Attached to meat? (Un)Willingness and intentions to adopt a more plant-based diet. *Appetite*, *95*, 113–125.
<https://doi.org/10.1016/j.appet.2015.06.024>
- Grothmann, T., Frick, V., Ruppel, P., Münsch, M., Kettner, S. E. & Thorun, C. (2024). Umweltbewusstseinsstudie 2022. *Umweltbundesamt*.
- Haidt, J. (2001). The emotional dog and its rational tail: A social intuitionist approach to moral judgment. *Psychological Review*, *108*(4), 814–834.
- Haidt, J. (2012). *The righteous mind: Why good people are divided by politics and religion*. New York: Pantheon.
- Haidt, J. (2013). Moral psychology for the twenty-first century. *Journal of Moral Education*, *42*(3), 281–297. Routledge. <https://doi.org/10.1080/03057240.2013.817327>
- Higgins, E. T. (1987). Self-discrepancy: A theory relating self and affect. *Psychological Review*, *94*(3), 319–340. US: American Psychological Association.
<https://doi.org/10.1037/0033-295X.94.3.319>
- Hirschfelder, G. & Lahoda, K. (2012). Wenn Menschen Tiere essen. Bemerkungen zu Geschichte, Struktur und Kultur der Mensch-Tier-Beziehungen und des Fleischkonsums. In J. Buchner-Fuhs & L. Rose (Hrsg.), *Tierische Sozialarbeit: Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren* (S. 147–166). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18956-7_9
- Hobusch, U., Michenthaler, J. & Salzmann-Schojer, K. (2023). Mir doch WURST!? – Implementierung des One-Health-Ansatzes im Unterricht zum Thema Fleischproduktion und Fleischkonsum. *HiBiFo – Haushalt in Bildung & Forschung*, *12*(4), 15–27. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v12i4.02>

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Ioannidou, M., Lesk, V., Stewart-Knox, B. & Francis, K. B. (2023). Feeling morally troubled about meat, dairy, egg, and fish consumption: Dissonance reduction strategies among different dietary groups. *Appetite*, 190, 107024.

<https://doi.org/10.1016/j.appet.2023.107024>

Joy, M. (2010). *Why we love dogs, eat pigs and wear cows: An introduction to carnism, the belief system that enables us to eat some animals and not others*. San Francisco, CA: Red Wheel/Weiser.

Kohlberg, L. (1995). Moralische entwicklung. *Lawrence Kohlberg: Die psychologie der moralentwicklung*, 7-40.

Kubberod, E., Ueland, O., Tronstad, A. & Risvik, E. (2002). (PDF) Attitudes towards Meat and Meat Eating Among Adolescents in Norway: A Qualitative Study. *Appetite*, 38(1), 53–62. <https://doi.org/10.1006/appe.2002.0458>

Langthaler, E. (2016). Tiere mästen und essen: Die Fabrikation des globalen Fleisch-Komplexes (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes). In L. Nieradzik & B. Schmidt-Lauber (Hrsg.), *Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes* (S. 33–48). StudienVerlag.

Lea, E. & Worsley, A. (2003). Benefits and barriers to the consumption of a vegetarian diet in Australia. *Public Health Nutrition*, 6(5), 505–511.

<https://doi.org/10.1079/PHN2002452>

Leroy, F. & Praet, I. (2017). Animal Killing and Postdomestic Meat Production. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics*, 30(1), 67–86.

<https://doi.org/10.1007/s10806-017-9654-y>

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Loughnan, S., Haslam, N. & Bastian, B. (2010). The role of meat consumption in the denial of moral status and mind to meat animals. *Appetite*, *55*(1), 156–159.

<https://doi.org/10.1016/j.appet.2010.05.043>

Mensink, G., Barbosa, C. L. & Brettschneider, A.-K. (2016). Verbreitung der vegetarischen Ernährungsweise in Deutschland, *1*(2). Robert Koch-Institut, Epidemiologie und Gesundheitsberichterstattung. <https://doi.org/10.17886/RKI-GBE-2016-033>

Modlinska, K. & Pisula, W. (2018). Selected Psychological Aspects of Meat Consumption—A Short Review. *Nutrients*, *10*(9), 1301. Multidisciplinary Digital Publishing Institute.

<https://doi.org/10.3390/nu10091301>

Neuthard, C. & Häußler, A. (2024). Fleischessen als komplexes Thema in der Ernährungs- und Verbraucherbildung. *HiBiFo – Haushalt in Bildung & Forschung*, *13*(2), 71–84.

Opwis, M., Bartel, E. C., Salewski, C. & Schmidt, J. (2024). Sorry—Bad Habit! Validation of the German Self-Report Habit Index with a Test for Its Relation to Potentially Addictive Forms of Health-Risk Behaviors. *International Journal of Mental Health and Addiction*, *22*(6), 3414–3432. <https://doi.org/10.1007/s11469-023-01057-3>

Pfeiler, T. M. & Wenzel, M. (2010). Zur Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung im Kontext von Fleischkonsum. *TIERethik*, *12*(20), 102–130.

Piazza, J., Ruby, M. B., Loughnan, S., Luong, M., Kulik, J., Watkins, H. M. et al. (2015). Rationalizing meat consumption. The 4Ns. *Appetite*, *91*, 114–128.

<https://doi.org/10.1016/j.appet.2015.04.011>

Pribis, P., Pencak, R. C. & Grajales, T. (2010). Beliefs and Attitudes toward Vegetarian Lifestyle across Generations. *Nutrients*, *2*(5), 523–531. Molecular Diversity

Preservation International. <https://doi.org/10.3390/nu2050523>

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Proviande. (2023). Studie zum Fleischkonsum zeigt: 72 % haben sehr grosses Vertrauen in

Schweizer Fleisch - Proviande. Zugriff am 16.5.2025. Verfügbar unter:

<https://www.proviande.ch/de/studie-zum-fleischkonsum-zeigt-72-haben-sehr-grosses-vertrauen-in-schweizer-fleisch>

Raab, G., Unger, A. & Unger, F. (2010). Die Theorie kognitiver Dissonanz. In G. Raab, A.

Unger & F. Unger (Hrsg.), *Marktpsychologie: Grundlagen und Anwendung* (S. 42–64).

Wiesbaden: Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-6314-7_4

Rothgerber, H. (2012). Real men don't eat (vegetable) quiche: Masculinity and the

justification of meat consumption. *Psychology of Men & Masculinity*, 14(4), 363-375.

<https://doi.org/10.1037/a0030379>

Rothgerber, H. (2020). Meat-related cognitive dissonance: A conceptual framework for

understanding how meat eaters reduce negative arousal from eating animals.

Appetite, 146, 104511. <https://doi.org/10.1016/j.appet.2019.104511>

Rothgerber, H. & Rosenfeld, D. L. (2021). Meat-related cognitive dissonance: The social

psychology of eating animals. *Social and Personality Psychology Compass*, 15(5),

e12592. <https://doi.org/10.1111/spc3.12592>

Rozin, P., Markwith, M. & Stoess, C. (1997). Moralization and Becoming a Vegetarian: The

Transformation of Preferences Into Values and the Recruitment of Disgust.

Psychological Science, 8(2), 67–73. SAGE Publications Inc.

<https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.1997.tb00685.x>

Ruby, M. B. (2012). Vegetarianism. A blossoming field of study. *Appetite*, 58(1), 141–150.

<https://doi.org/10.1016/j.appet.2011.09.019>

Ruby, M. B. & Heine, S. J. (2011). Meat, morals, and masculinity. *Appetite*, 56(2), 447–450.

<https://doi.org/10.1016/j.appet.2011.01.018>

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Schübler, C., Schulz, P., Tomczyk, S., Schmidt, S. & Stoll-Kleemann, S. (2025). Psychometric properties of the German version of the moral disengagement in meat questionnaire (MDMQ-G). *Food Quality and Preference*, 127, 105439.

<https://doi.org/10.1016/j.foodqual.2025.105439>

Seistock, D., Ruso, E. & Aden, J. (2021). Die einfaktorielle Varianzanalyse für abhängige Stichproben und der Friedman-Test im psychotherapiewissenschaftlichen Kontext: Empfehlungen für Anwendung und Interpretation. *SFU Forschungsbulletin*, 2, 78–99.

<https://doi.org/10.15135/2021.9.2.78-99>

Temmen, M. A. (2022). Theoretischer Hintergrund und Stand der Forschung. In M.A.

Temmen (Hrsg.), *Akzeptanz von In-vitro-Fleisch und pflanzenbasierten*

Fleischersatzprodukten in Deutschland: Eine Anwendung der Theorie der kognitiven

Hierarchie (S. 5–15). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

https://doi.org/10.1007/978-3-658-37480-8_2

Troy, D. J. & Kerry, J. P. (2010). Consumer perception and the role of science in the meat industry (Special Issue: 56th International Congress of Meat Science and Technology (56th ICoMST), 15-20 August 2010, Jeju, Korea). *Meat Science*, 86(1), 214–226.

<https://doi.org/10.1016/j.meatsci.2010.05.009>

Vandehei, A. (2020). *Meat-Eating Justification and Relationship Closeness with Vegetarian Family, Friends, and Romantic Partners*. Walden University. Verfügbar unter:

<https://scholarworks.waldenu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=10559&context=dissertations>

Weber, A., Kroiss, K., Reismann, L., Jansen, P., Hirschfelder, G., Sedlmeier, A. et al. (2023).

Gesundheitsförderliches und Nachhaltiges Verhalten bei Studierenden in

DISKREPANZEN BEIM FLEISCHKONSUM

Deutschland: eine Querschnittsstudie. *Das Gesundheitswesen* (Band 85, S. [435]).

Georg Thieme Verlag. <https://doi.org/10.1055/s-0043-1770577>

Weber, M. & Kollmayer, M. (2022). Psychological Processes Underlying an Omnivorous, Vegetarian, or Vegan Diet: Gender Role Self-Concept, Human Supremacy Beliefs, and Moral Disengagement from Meat. *Sustainability*, *14*(14), 8276. Multidisciplinary Digital Publishing Institute. <https://doi.org/10.3390/su14148276>

Weingarten, M., Graichen, R. & Nagler, P. (2023). Ernährungsrevolution 2.0. *Chemie in unserer Zeit*, *57*(2), 114–122. <https://doi.org/10.1002/ciuz.202200013>

Willett, W., Rockström, J., Loken, B., Springmann, M., Lang, T., Vermeulen, S. et al. (2019). Food in the Anthropocene: the EAT–Lancet Commission on healthy diets from sustainable food systems. *The Lancet*, *393*(10170), 447–492. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(18\)31788-4](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(18)31788-4)

Wilson, D. S. (2002). *Darwin's cathedral: Evolution, religion, and the nature of society*. Chicago, IL: University of Chicago Press.

Zogby, J. (2003). Submitted to: Brad Goldberg Animal Welfare Trust. Zogby International.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Soziodemografische Daten der Teilnehmenden (eigene Darstellung)..... 34

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1
Cronbachs Alpha der Skalen getrennt nach Ernährungsgruppen (eigene Berechnung) 31

Tabelle 2
Deskriptive Statistik des Fleischkonsumverhaltens, der Werte zum Fleischkonsum und der Kognitiven Dissonanz nach Ernährungsgruppen (eigene Berechnung)..... 35

Tabelle 3
Post-hoc-Vergleiche der Ernährungsgruppen nach DSCF (eigene Berechnung)..... 37

Tabelle 4
Deskriptive Statistik der Rechtfertigungsstrategien (eigene Berechnung)..... 38

Tabelle 5
Paarweise Vergleiche der Strategien nach dem Durbin-Conover-Test (eigene Berechnung) . 39

Tabelle 6
Mittelwerte der neun Konstrukte nach Ernährungsgruppen (eigene Berechnung) 41

Tabelle 7
Mediane der neun Konstrukte nach Ernährungsgruppen (eigene Berechnung) 42

Tabelle 8
Gruppenspezifische Unterschiede der Strategien nach Kruskal-Wallis-Test (eigene Berechnung) 43

Tabelle 9
Post-hoc-Vergleiche der Strategien zwischen Ernährungsgruppen nach DSCF (eigene Berechnung) 44

Hilfsmittelverzeichnis mit Verwendungszweck

KI-Assistenzsystem	Teile/Stelle(n) in der Arbeit	Einsatz
<i>ChatGPT</i>	<i>Einleitung, Theoretische Grundlagen, Methodisches Vorgehen, Ergebnisse, Diskussion</i>	<i>Überprüfung Grammatik und Rechtschreibung.</i>
<i>ChatGPT</i>	<i>Einleitung, Theoretische Grundlagen, Methodisches Vorgehen, Ergebnisse, Diskussion</i>	<i>Formulierung vereinfachen und kürzen und einzelne Kapiteln zusammenführen.</i>
<i>ChatGPT</i>	<i>Abstract</i>	<i>Wörteranzahl auf weniger als 200 kürzen und Überprüfung Rechtschreibung und Grammatik.</i>
<i>ChatGPT</i>	<i>Ergebnisse</i>	<i>Überprüfung der Einheitlichkeit von den Ergebnistabellen sowie Auswertungen der Tests.</i>
<i>ChatGPT</i>	<i>Theoretische Grundlagen</i>	<i>Fremdsprachige Literaturen wie Studien übersetzen.</i>
<i>DeepSeek</i>	<i>Einleitung, Theoretische Grundlagen, Methodisches Vorgehen, Ergebnisse, Diskussion</i>	<i>Überprüfung auf Verständlichkeit, Rechtschreibung und Struktur.</i>
<i>ChatGPT, DeepL und DeepSeek</i>	<i>Methodisches Vorgehen</i>	<i>Überprüfung der Übersetzung des englischen MEJ-Fragebogens.</i>
<i>ChatGPT</i>	<i>Literaturverzeichnis</i>	<i>Überprüfung auf einheitliche Wiedergabe der Quellen.</i>